

Einzelpreis 300 Pfennig.

Bezugspreis monatlich:
In der Geschäftsstelle 5.400.— M.
Durch Zeitungshändler 6.000.— "
Die Post 6.000.— "
Ausland 9.000.— "

Redaktion und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer Straße 86
Telephon Nr. 6—86.
Postcheckkonto 60,689.

honorare werden nur nach vorheriger
Vereinbarung gezahlt. Unverlangt ein-
gesandte Manuskripte werden nicht auf-
bewahrt.

Lobier

Freie Presse

Verbreitetste deutsche Tageszeitung im Osten.

Nr. 15

Donnerstag, den 18. Januar 1923

6. Jahrgang.

Polen macht nicht mit.

Eine Erklärung des Ministerpräsidenten Sikorski.

Angesichts der besonders in der ausländischen Presse erscheinenden Alarmgerüchte und der Nachrichten, wonach die polnische Regierung bereits gewisse konkrete Maßnahmen zur Sicherung der polnischen Grenzen getroffen haben soll, wandte sich der Vertreter der Polnischen Telegraphen-Agentur an den Vorsitzenden des Ministerrats General Sikorski mit der Anfrage, welcher Quelle diese Nachrichten entstammen könnten.

Ministerpräsident Sikorski erklärte kategorisch, daß diese Nachrichten einen ihm bekannten, feindlichen Ursprung haben, und bei der Öffentlichkeit recht wenig Gehör finden müssten, da sie jeder Grundlage entbehren. Die jetzige innere Lage Polens und seine guten Beziehungen zu den Nachbarn geben keinen Anlaß, die Erhaltung eines dauerhaften Friedens in Frage zu stellen.

Der „Kurier Wicioran“ läßt sich aus Warschau melden: Die in den letzten Tagen verbreiteten Gerüchte von Kriegsvorbereitungen, deren Überlegung heu' amlich erfolgt ist, gingen vom Lager der rechten Partei aus. Es liegt in der Wirkung des leichteren, Stimmung für die Bildung einer sogenannten Regierung der nationalen Einheit zu machen, die angeblich unabwendbar sei angefischt der drohenden Gefahr. Bereits gestern machten die Abgeordneten vom Nationalen Volksverband eine Stimmung für solche politischen Projekte.

Dortmund von den Franzosen besetzt.

Düsseldorf, 17. Januar. (Pat.) Gestern wurde Dortmund von den Fran-

Eine zeitweilige Regierung für Memel.
Paris, 17. Januar. (Pat.) Der Botschafterrat hat beschlossen unverzüglich eine außerordentliche Kommission nach Memel zu senden, die bevoßmächtigt wäre eine zeitweilige Regierung unter dem Schutze der verbündeten Mächte zu bilden. Die litauische Regierung in Kowno wird auf die große Verantwortlichkeit hingewiesen, die sie möglicherweise tragen müßte und aufgefordert die Anerkennung der Autorität der Kommission durch die litauische Bevölkerung des Memellandes beizustützen.

Memel, 17. Januar. (Pat.) Die 150 Monn zährende französische Flottille befindet sich weiterhin in den Kasernen, auf denen die französische Flagge nicht. Bei der Belagerung der Stadt wurden 2 Franzosen getötet und 3 schwer verwundet. Die Litauer haben angeblich 60 Tote und 30 Verwundete zu verzeichnen. Die angeforderten Kriegsschiffe der Verbündeten sind noch nicht eingetroffen.

Riga, 17. Januar. (Pat.) Die „Rigaer Rundschau“ berichtet aus Memel: Heute ist in Memel ein englischer Admiral auf einem Torpedobootsjäger eingetroffen.

Memel, 17. Januar. (Pat.) Gestern ist hier das polnische Kriegsschiff „Kommodore Flisinski“ eingelaufen, das einen handelsmäßigen Überstieg nach Memel brachte. Die Litauer verurteilten seine Schwierigkeiten. Das Kriegsschiff kehrte abends um 7 Uhr nach Danzig zurück, wo es heute vormittag eintraf.

Das Vorgehen der Franzosen in der Kohlenfrage.

Düsseldorf, 17. Januar. (Pat.) Während einer Sitzung, an der von deutscher Seite Regierungsvorstand Grinzer sowie neun Vertreter der größten rheinischen und westfälischen Gruben und von französischer Seite General Simon und Davignets sowie Vertreter der interalliierten Kontrollkommission teilnahmen, teilte General Simon mit, daß er einen Befehl erhalten habe, demzufolge die Vertreter der Grubenbesitzer aufgefordert werden, spätestens bis morgen früh die Kohlenlieferungen an Frankreich und Belgien wieder aufzunehmen. Die erste Strafmaßnahme für die Einstellung der Kohlenlieferung sei die Belagerung Dortmunds. Falls der Widerstand hinsichtlich der Kohlenlieferungen fortdauern sollte, würden weitere Sanktionen folgen. Die Grubenbesitzer wurden nicht zu Worte zugelassen und die Sitzung geschlossen.

Düsseldorf, 17. Januar. (Pat.) General Davignets, der Vertreter General Pégauis, erklärte den Grubenbesitzern, daß die die Requisitionen betreffenden Befehle in Kraft bleiben. Zu widerhandlungen werden kriegsgerichtlich bestraft. Einige an der Konferenz teilnehmende Vertreter der Industrie suchten das Wort zu ergreifen, doch ließ es der General zu einer Aussprache nicht kommen.

Düsseldorf, 17. Januar. (Pat.) Es wurden bereits Ausführungsbestimmungen erlassen zur Durchführung der Kohlenrequisitionen vom 17. Januar ab. Gestern wurden im Laufe des Nachmittags einige Böge mit Kohlenladung an die verbündeten Staaten abgesetzt.

Die bayerischen Nationalsozialisten fordern die Diktatur.

Berlin, 17. Januar. (Pat.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus München: Alles läßt darauf schließen, daß im Lager der Nationalsozialisten die Übermacht besteht, eine schwere Krise hervorzuursachen. Die Nationalsozialisten sehen die jetzige Regierungsform als unzureichend an und fordern die Diktatur.

Die Friedensverhandlungen in Lausanne.

Wien, 17. Januar. (Pat.) Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Lausanne unter dem 16. Januar: Der gestrigen Sitzung der Ostkonferenz ist eine große Bedeutung beizumessen, kam es doch bezüglich des Kapitulationsvertrags in den Wirtschaftsfragen zu einer grundsätzlichen Einigung. Bouvard wird morgen nach Paris reisen, um das Einverständnis der französischen Regierung mit der Vorbereitung eines Planes zur Aufteilung der östlichen Schulden zu erwirken. Bezüglich des Austausches der Bevölkerung wurde ein neuer Einwurf vorbereitet in dem die Wünsche der Türken und Griechen berücksichtigt werden.

Lausanne, 17. Januar. (Pat.) Die Unterkommission für Bevölkerungsaustausch fügte dem Entwurf ein griechisch-türkisches Abkommen bei, das den Zeitpunkt für die Rücklieferung der Geiseln und Kriegsgefangenen bestimmt. Außerdem ging die Kommission darauf ein, die Mission für alle politischen und militärischen Vergehen in beiden Staaten zu erweitern.

Unzureichende englische Bedingungen für Sicherung der Schulden.

Washington, 17. Januar. (Pat.) Das amerikanische Komitee für Konkordanz und Schulden erklärte die von England vorgeschlagenen Bedingungen als unzureichend.

Posto pauschaliert.

Erscheint mit Ausnahme der nach Sonntagen folgenden Tage frühmorgens.

Anzeigenpreise:

Die 7-gep. Nonpareillezeile 500 M.
Die 3-gep. Reklame (Mon.) 2.000 "
Eingesandts im lokalen Teile 2.500 "
Arbeitsuchende besondere Bedingungen.
Anzeigen an Sonn- und Feiertagen
werden mit 25% Zuschlag berechnet.
Auslandsinserate 50% Zuschlag.

Bei Betriebsstörung durch höhere Gewalt, Arbeitsniederlegung oder Ausperrung hat der Bezieher einen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Was wird aus dem Memelland?

Von Ernst Samel.

Vorsitzender des Deutsch-Litauischen Memellandbundes.

Fast 700 Jahre lang seit Kulturbeginn ist das Memelland deutsches Land gewesen. Niemals in dieser langen Zeit ist bei seiner Bevölkerung auch nur der leiseste Wunsch aufgetreten, man möchte „aus deutschem Boden“ erlöst werden. Im Gegenteil, es gibt keinen deutschen Volksteil, der mit größerer Liebe und Treue in guten und schlechten Zeiten zum deutschen Vaterlande gehalten hätte als die Memelländer, gleichviel, ob sie deutsch oder litauisch sprachen. Erst nach dem Kriege und dem Zusammenbruch fanden sich Verträge, die aus selbstsüchtigen Motiven den Anschluß des Memelgebietes an Litauen, und zwar nicht das allein, sondern auch eines großen Teiles des übrigen Ostpreußens forderten. Die Entente griff dies auf und mit der Bekündigung, daß Memelgebiet sei immer litauisch gewesen, zwang sie Deutschland durch das Verhöllere Diktat, auf das Memelgebiet zugunsten der alliierten Hauptmächte zu verzichten.

Das Memelgebiet ist niemals litauisch gewesen, selbst in jüner Zeit nicht, als es vorübergehend einen litauischen Staat gab. Maßgebend für die Vergewaltigung der memelländischen Bevölkerung ist in Wirklichkeit allein der von den Franzosen ausgehende Plan gewesen, Deutschland von allen Seiten mit französischem Einfluß zu umgeben. Im Wege standen Litauen und das Memelgebiet. Das Memelgebiet wurde, entgegen dem einstigen Protest seiner Bewohner, einfach dem deutschen Reich entrissen; schwieriger war es schon mit Litauen. Zweimal hat der Belgier Symans im Auftrage der Entente zwischen Polen und Litauen verhandelt und sie zu vereinigen versucht. So gerne nun die Litauer sich in den Besitz des Memellandes gesetzt hätten, eine Fusion mit Polen wäre ihr nationaler Untergang geworden und deshalb lebten sie ein Zusammensein mit Polen ab. Nur war man sich in Paris klar, daß auf diese Weise der Plan der Umzingelung Deutschlands im Osten und der Abtrennung Ostpreußens nicht zu verwirklichen war und so kam man auf den Gedanken, das Memelgebiet muß Freistaat unter französischem Einfluß werden. Damit aber die Welt nicht meinte, daß sie betrogen wurde, sollten die Memelländer, indem sie von den Franzosen fortgesetzt mit der Ansiedelung an Litauen geschreckt wurden, selbst den Freistaat fordern. Das sah dann so nach außen hin wie das Selbstbestimmungsrecht der Völker auf. Als die Franzosen sicher zu sein glaubten, die Memelländer würden nun mehr nur noch Verlangen nach dem Freistaat unter dem Schutz der Entente (also Frankreichs) haben, brachte der französische Oberkommissar eines Tages aus Paris die Nachricht mit, die Botschafterkonferenz wolle die Wünsche der Memelländer vor einer Entscheidung über das künftige staatliche Schicksal des Memelgebietes hören und werde sie auch anhören.

Nun wäre es doch selbstverständlich gewesen, daß, wenn die Botschafterkonferenz wirklich und aufrichtig sich von den Wünschen der Memelländer hätte überzeugen wollen, sie eine geheime und unbeeinflußbare Abstimmung hätte veranstalten müssen. Nichts stand einer solchen Wohnahme entgegen. Statt dessen wurden aber allerhand Vertreter von Korporationen und Vereinen, die sich in der Hauptstadt selbst gewählt hatten, nach Paris geladen und sind dort am 3. und 4. November vernommen worden. Die große Masse der Memelländer ist nicht gebürtig worden. Gleichwohl haben sich unter den „Telegrafen“ auch deutsche Männer befunden, die, wie der Oberbürgermeister von Memel, Dr. Grabow, den Mut besaßen, noch einmal dagegen zu protestieren, daß das Memelgebiet ohne Befragung der Bevölkerung vom deutschen Reich losgelöst worden ist, und die, wie der Vertreter des Kartells der freien Gewerkschaften bei der Botschafterkonferenz keinen Zweifel darüber gelassen, daß die Memelländer würden zu Deutschland wollen. Der Vorsitzende der Botschafterkonferenz, der Franzose Baroche, hat darauf erwidert: „Es ist uns ganz klar, daß die memelländische Bevölkerung nach Deutschland zurück will, aber wir werden das zu verhindern müssen.“ Dieses Eingeständnis werden die Memelländer sich merken müssen und hier werden sie einzuhaken haben, wenn es zu der unauflösblichen Revision des Vertrages von Versailles kommt. Beiderseits sind sich unter den Memelländern auch in uns Mecklenburg gebürtige Großlandmänner, der sich für seinen Geburtsort aus einem französischen Memelland besondere Vorteile verspricht und der deshalb sich nicht genau tun konnte, in Lohkabaleien der Franzosen.

Wenn im übrigen einzelne der aus Paris zurückgekehrten Memelländer der Meinung waren, daß es sich

bei ihrer Vernehmung nicht bloß um eine Macht, sondern um sehr ernste Verhandlungen handelte, so teilten viele andere jedenfalls die naive Auffassung nicht. Erstle und gewissenhafte Verhandlungen hätten sich nicht allein mit dem Verhältnis des Memelgebietes zu Litauen beschäftigt, sondern hätten vor allen Dingen die Beziehungen zu Deutschland geprüft, die für die Memelländer bei weitem die wichtigsten sind und für absehbare Zeit auch die wichtigsten bleiben werden. Statt dessen wurde Deutschland überhaupt nicht erwähnt. Das ganze Verhör war deshalb weiter nichts als ein Theater, und zwar die Aufführung einer Tragikomödie. Was mit dem Memelland geschehen soll, war schon längst abgekettet. Memel soll nach dem Wunsche Frankreichs, "Freistaat" unter französischem Einfluss werden.

Endlich hat aber auch Slowenien erkannt, welche Gefahr ihm aus der französischen Politik in Bezug auf das Memelgebiet entsteht. Es schreibt in einem Artikel, daß er in Lausanne angelangt war, am 4. Dezember einem Vertreter des Pariser "Tempes" gegenüber erklärt, daß Russland sich durch das vorgeschlagene französische System im Memelgebiet und die daraus für später sich ergebende Entwicklung direkt bedroht fühle und nicht dulden werde, daß Frankreich sich auf diese Weise in der Ostsee einen Stützpunkt schafft. Dieser Wink dürfte bei der Botschafterkonferenz nicht ohne Wirkung bleiben, sie wird sich die Sache wohl noch einmal überlegen und es ist kaum auszunehmen, daß die Entscheidung über das Memelgebiet schon in allernächster Zeit fällt.

Nachricht der "L. F. B.": Inzwischen aber haben, wie die letzten Meldungen besagen, die Litauer unter Nichtachtung aller Rechtsbarrieren und Verträge das Memelland besetzt, um so die Welt vor einer vollzogenen Tatsache zu stellen. In dieser Frage ist aber sicherlich noch nicht das letzte Wort gesprochen worden.

Die finanzminister-Konferenz.

Das Ergebnis — gleich Null.

Der amtliche Bericht über die Konferenz der Finanzminister, die unter dem Vorstoss des Staatspräsidenten im Palais des Staatspräsidenten stattfand, soll in nächster Zeit bekanntgegeben werden. Die "Gazeta Warszawska" veröffentlicht inzwischen über die angenommenen Thesen folgendes:

Der

Budgetteil

umfaßt 16 Thesen:

1. Die finanzielle Erträglichkeit der staatlichen Unternehmen wird dadurch erhöht, daß sie nach den in privaten Unternehmen geltenden Grundsätzen geleitet werden; gleichzeitig wird eine Vergleichung oder sogar ein Verkauf derselben angestrebt.

2. Der Staat wird dadurch entlastet, daß mehrere seiner bisherigen Pflichten (Wege, Krankenhäuser, Volksschulen u. ähnl.) den Selbstverwaltungsbehörden aufgelegt werden.

3. Entbehrliche Behörden und Komitee werden aufgehoben, die Organe der lokalen Verwaltung in ein Amt zusammengefaßt und unter einen Vorsitzenden gestellt; die Zahl der Staatsbeamten wird vermindert.

4. Damit die Sparmaßnahmen mit großem Erfolg geführt werden, wird ein aus einer Person bestehendes Organ eingesetzt, das mit der Amtsbesitzung einer sofortigen Exekutive ausgestattet ist.

5. Neue Investitionen werden zu vermeiden gesucht.

6. Die Ausgaben für militärische Zwecke werden bedeutend eingeschränkt und das Eisenbahnbudget von dem Staatsbudget unverzüglich getrennt.

7. Das Tabakmonopol wird verpachtet.

8. Es wird festgestellt, daß letzterlei öffentliche Abgaben die jetzigen Budgetausgaben decken.

9. Die öffentlichen Abgaben werden auf die Vorkriegsskala erhöht, die Sätze werden dem Sterze der Mark entsprechend erhöht.

10. Das Handelsmonopol für Spiritus-erzeugnisse wird besonderen Organisationen übertragen, die Bollfäge im Verhältnis des Marktpreises erhöht: der Bolltarif wird einer Prüfung unterzogen, ein Bollrat wird gebildet, die Arbeitsfreundigkeit der Finanzbehörden und des Alzispersonals ist zu stärken. Die Erhebung der Stempelgebühren ist zu vereinfachen.

11. Die Einkommen- und Vermögenssteuer sind progressiv zu gestalten.

12. Vor der Gesundung der Mark kann ein wirkliches Budget nicht aufgestellt werden.

13. Die Ausführung des diesjährigen Budgets macht eine bedeutende Vergrößerung der Banknoten-Emission erforderlich.

14. Es ist notwendig, die Ausgaben für Investitionen von dem übrigen Budget abzusondern.

15. Vor der Gesundung des Budgets ist weiter mit einer inneren noch mit einer äußeren Unruhe zu rechnen.

16. Die Herstellung eines Budgetgleichgewichts erfordert die Erhöhung gewisser Steuern über die Vorkriegsnorm hinaus.

Im

Selbstverwaltungsteil

wird verlangt:

Die Deckung gerechtfertigter Fehlbeträge hat durch

Deutsche Arbeitspartei Polens.

Am Sonntag, den 21. Januar, um 3 Uhr nachmittags, findet im Turnsaal in der Zawisza-Straße 82 aus Anlaß des Jahrestages der D. A. P. eine

große politische Versammlung

verbunden mit der Berichterstattung der Sejmabgeordneten statt.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit der D. A. P., 2. Die Politik der D. A. P. im Lichte ihrer zukünftigen Aufgaben, 3. Bericht über die politische und wirtschaftliche Lage sowie über den Kampf mit der Teuerung, 4. Bericht über die Arbeiten im Sejm und Senat, 5. Eröffnung der politischen Kurse der D. A. P. und der Diskussionsabende.

214

Beschläge zu den Staatssteuern zu geschehen und nicht durch Zuflüsse aus dem Staatschloß.

Zum

wirtschaftlichen Teil

werden 3 Thesen aufgestellt:

1) Eine ganze Reihe von Gesetzen muß den wirtschaftlichen Bedürfnissen angepaßt werden; (Arbeitszeit, Feiertage, Mieterschutz, Land-Reform);

2) Regelung der Ein- und Ausfuhr auf dem Wege der Zölle und Gebühren.

3) Vermeidung der Erteilung von Kredit aus dem Staatsbudget.

Im

Valutateil

finden wir 3 Thesen:

1) Die Stabilisierung der Mark ist erst nach Herstellung des Budgetgleichgewichts möglich.

2) Der Übergang zu einer anderen Valuta ist noch verfrüht.

3) Die Gesundung der Valuta ist durch Verminderung der Ausgaben, Vergrößerung der Erzeugung und Verminderung des Verbrauchs herbeizuführen.

Der Teil von den

politischen Garantien

sieht die Notwendigkeit vor, die obigen Thesen in ein Rahmen Gesetz aufzunehmen und einen Rat zur Reparation des Staatschlosses zum Zweck der Annahme von einzelnen Gesetzen zu gründen.

Nur die Deutschen Polens genießen den Schutz des Völkerbundes.

Eine prinzipielle Entscheidung.

Der Deutschtumsbund wandte sich an den Völkerbund mit der Klage, daß Polen den deutschen Optionen den fristlosen Aufenthalt in Polen verweigere. Nach Prüfung des Klagealtes lehnte ihn der Völkerbund ab, da diejenigen Deutschen, die von ihrem Optionsrecht Gebrauch gemacht und damit erklärt haben, daß sie Bürger Deutschlands sein wollen, nicht mehr als Bürger Polens anzusehen sind. Der Schutz über sie ist mithin nicht Sache des Völkerbundes.

Nächste Sitzung des Seniorenkongress des Senats.

Warschau, 17. Januar. (Pat.). Am Sonnabend um 11 Uhr findet eine Sitzung des Seniorenkongress des Senats statt.

Typisch.

Der "Ilustrowany Dziennik Zagłębia", das sozialistische Organ der sozialistischen Nationalpartei, veröffentlicht in seiner Ausgabe vom 13. Januar folgenden Brief: "Sehr geehrter Herr Redakteur! Ich bitte höflich um Veröffentlichung nachstehender Schilderung eines Brüderfalls:

Auf der Berichterversammlung des Abg. Knothe im Saale des "Trocadero" am 7. Januar ließen sich die Versammelten dermaßen hinterziehen, daß sie am Schluß in Ruhe ausbrachen, wie "Es lebe Niewiadomski! der Mörder des Präsidenten Narutowiczy!"

Die zahlreiche Versammlung protestierte nicht gegen diese Beleidigung. Als einer der Bürger Einspruch erhob, wurde er mit Schlägen überhäuft. Die Herren von der Partei 8 erreisten sich, die Leiche des ersten Präsidenten der Republik zu profanieren. Das ist schon eine große Gemeinheit und Niederträchtigkeit. Der Bürger, der den Einspruch erhob, ließ sich nicht beirren, sondern übergab Antoni Wujcik, der fortwährend rief: "Es lebe Niewiadomski!", der Polizei. Außerdem übergab er der Polizei den Abgeordneten Kuno, dessen Vornamen ich nicht kenne, weil er den protestierenden Bürger einen Spiegel und Fäustler nannte. Der erste Polizeioffizier war dann ausführliche Mitteilungen machen, da er die oben genannten Beleidiger dem Untersuchungsrichter übergeben hat.

Das alles gilt als Beweis, daß der Mörder und Verbrecher Niewiadomski mit der Nationaldemokratischen Partei nichts gemein hat. Bürger R. u.

Deutscher Brief.

(Von unserem Berliner D. B.-Mitarbeiter.)

Die Besetzung der deutschen Industriestadt Essen durch französische Truppen ist vollzogen. Das deutsche Volk, das sich seit 1918 entwaffnet hat, weil es nach langem Krieg den Frieden wollte und an eine Verständigungsmöglichkeit mit seinen Gegnern glaubte, kann dem Aufgebot des französischen Militarismus nichts entgegensetzen als einen inneren Widerstand, der sich in kühler Zurückhaltung den unerwünschten Eindringlingen gegenüber kundgibt. Die Erregung über den Gewaltstreich der Franzosen, die den bisher wie ein heiligtum beschirmten Vorfäder Vertrag nun selbst zu einem verlorenen Papier gemacht haben, aber ist begreiflich groß. Viele in Deutschland haben die Franzosen ernsthaft zu verstehen gesucht. Nach Versailles, sogar noch nach Cannes und Genua hat man die Gründe Frankreichs, daß es in Not sei und deshalb die deutschen Zahlungen und Leistungen brauche, daß es Sicherungen gegen ein wieder verstarktes Deutschland haben müsse, in dem anstelle von Demokraten und Sozialisten eines Tages vielleicht Nationalisten regieren könnten, zum Teile anerkannt. Man hat Frankreichs Unversöhnlichkeit und Europa schädigendes Verhalten darauf zurückgeführt, daß es sich vor der Zukunft, vor einer deutschen Revanche fürchte. Und ob auch kein Mensch in Deutschland an die Möglichkeit einer solchen dachte, aus ihrer eigenen Psyche heraus hat man die Franzosen verstanden wollen.

Jetzt geht das nicht mehr, auch die unentwegtesten Pazifisten kommen nicht mehr mit. So weit kann und darf Not und Furcht nicht gehen, daß man einem Volke, das solche Entbehrungen ertrug wie das deutsche, das in solcher Weise sich rechtschaffene Mühe gab, den unerhötesten Forderungen der Gläubiger entgegenzukommen, nach Jahren der tatsächlichen Erfüllung den letzten vernichtenden Stoß geben will. Der Übergang auf den wichtigsten Industriestandort des arbeitenden und friedlichen deutschen Volkes ist die Vorbereitung zu Mord- und Henkerstat.

So und nicht anders empfindet heute das ganze deutsche Volk. Wenn es bisher nach innen- und außenpolitischen Meinungen und Anschauungen gespalten war, wenn der eine französischenfreundliche Kontinentalpolitik machte, der andere auf das kühle vernünftige Angelsachsenstum dieses und jenseits des Atlantik baute und der dritte wieder alles heil aus dem sozialistischen Osten erwartete — in dem Einen sind jetzt alle einig: in der absoluten Verneinung der französischen Maßnahmen, die ein Gegenstück von heldischer Tat sind.

Das deutsche Volk hat den Krieg ertragen und hat, nachdem es die Waffen weggelegt, wieder zu Hammer und Axt, Kelle und Schaufel gegriffen. Es hat unter der Lösung: "Nur Arbeit kann uns retten!" gearbeitet, obwohl es wußte, daß der Preis der Mühe anderen zugute kam. Es hat im Juche der immer härter werden den Gläubiger geschuftet, wiewohl jeder Tag die Verarmung forschreiten, das Elend in den Wohnstuben der Beamten, Angestellten und Arbeiter größer werden ließ. Es ist nicht zugrunde gegangen trost des Verzichtes auf alles und jedes, was früher das Leben des westeuropäischen Menschen schön und lebensfrisch machte. Und es bringt auch jetzt, in dieser bittersten Stunde, Ruhe und Besonnenheit genug auf, um nicht in sinnloser Wildheit die Straßen mit Geschrei zu erfüllen und den Feind zu verfluchen, es geht entschlossen daran, den Leidensbecher vollends zu leeren. "Wahrt Würde, wahrt Ruhe!" Das Wort geht reihum. Wir haben das Schwert fortgelegt, wir haben weder Kanonen noch Granaten, weder Maschinengewehre noch Tanks, weder Flugzeuge noch anderes Werkzeug des Krieges, laßt die Franzosen ihre Eroberungen machen, unsere Waffen sind stärker. Auf unserer Seite ist das Recht und der Wille zum Frieden! Auf der Seite der Franzosen aber ist Gier und Wut, sind die aus Preußen-Deutschland verjagten Geister des Militarismus und Imperialismus, ist Wahnsinn. Wahnsinn aber muß austoben.

Gewiß, es ist hart, das herausfordernde Gehaben der Sieger über Wehrlose in Deutschlands wichtigster Arbeitsstadt zu wissen, es tut mehr weh, den Deutschen an Rhein und Ruhr nicht anders beistehen zu können als durch Beweise der treuen Gesinnung, es wird auch wehtun, zu sehen, wie durch unsachliche und unsachliche Hände ein wertvolles Wirtschaftsgebiet heruntergebracht wird, daß Deutschland und ganz Europa darunter Schaden nehmen wird, aber alles das wird durch Taten eines verzweifelten spontanen Widerstandes nicht besser. Wahnsinn muß austoben. Schließlich kommt die Zeit, wo der übermächtigste Herrscher an der Front des inneren Widerstandes, der kühlen Ablehnung, des Abscheus von Hoch und Niedrig zuschanden wird.

Es wird entsetzlich sein, wenn die Kohlenförderung nachläßt, gleich entsetzlich, wenn die Franzosen Eisen und Kohle an sich reißen und die deutsche Wirtschaft, die schon die Saargruben und oberschlesischen Gruben entbaht, nun noch weiter geschmälert wird. Vielleicht bleiben Fabriken stehen, kommt Arbeitslosigkeit, Hunger. Vielleicht bleibt es auch nicht bei der Besetzung eines Teilstückes. Es wird alles furchtbar sein, wohl die gewaltigste Prüfung, die dem deutschen Volke auferlegt wird. Es wird nicht verzagen, es wird sie bestehen. Diese Überzeugung herrscht, der Wille dazu ist vorhanden.

Was von deutscher Seite bisher geschehen ist, um

Kauf die 8% Gold-Anleihe

Die Maßnahmen der Franzosen ins rechte Licht zu sehen und ihre Wirkung abzuschwächen, hat den Beifall aller Deutschen gefunden. Die Verlegung des Kohlenarchivs nach Hamburg, die Zurückziehung der deutschen Botschafter in Paris und Brüssel, die Aufrufe der Reichs- und Landesregierungen, alles das war dem Volke aus der Seele gehandelt.

Der vergangene Sonntag brachte große Kundgebungen, am Montag fand auf Beschluss der Arbeiterverbände eine Arbeitspause zum Protest gegen die Gewerwaltung statt. Überall rüstet man zu einer Wahrhaftmachung des Geistes und einer Festigung der Nerven. Was in Essen gelang, daß sich der Einmarsch der blendenden Franzosenheere bei verhängten Fenstern, geschlossenen Kaufläden auf menschenleeren Straßen vollzog, was weiter gelingen wird, daß jeder Deutsche den Eindringlingen in weiten Bogen aus dem Wege geht, das soll mustergültig für ganz Deutschland werden.

Die Mahner und Rüfer in Deutschland, die kühles Blut, Besonnenheit und restlose Einigkeit verlangen, haben Recht. Nur ein besonnenes und einiges Volk, das seinen Lebenswillen durch Arbeit bekundet und sich für die Zeit rüstet, in der ein anderer Wind weht, kann die Gefahren dieser Tage glücklich überstehen.

Lokales.

Lodz, den 18. Januar 1923.

bip. Ende des Textilarbeiterstreiks. Gestern fand im Lokale des Textilindustrieverbandes eine Sitzung der Kommission zur Festsetzung der Erhöhung der Löhne in der Textilindustrie statt. An der Konferenz nahmen teil: die Vertreter des Klassenverbandes „Praca“ und des Arbeiterverbandes. Der Vertreter des Klassenverbandes erklärte, daß der Klassenverband infolge der Einigkeit der beiden Arbeiterverbände dem Streik gegenüber den Streik aufgebe und den Vertrag vom 18. November zu unterschreiben erwünscht sei. Die Kommission beschloß, die Grundlöhne um 60 Proz. zu erhöhen.

Die Lohnbewegung in Lodz. Die Nachricht, wonach der Ausschussrat der Gasarbeiter eine 80prozentige Lohnertöhung zu bewilligen, entricht nicht ganz der Wahrheit. Wie aus der Magistrat schreibt, muß in Betracht gezogen werden, daß während die städtischen Beamten eine ganze Reihe von Lohnertöhungen für Dezember sowie ein 13. Gehalt erhielten, den Gasarbeiter seinerlei Lohnertöhung und nur die Hälfte des 13. Gehalts bewilligt wurde. Daher besteht die letzte Erhöhung aus einer 40prozentigen Erhöhung für Dezember und einer 40prozentigen für Januar.

bip. Am 16. Januar fand im Lokale des Berufsverbandes der Büro- und Handelsangestellten in Lodz (Kochanowska-Allee 21) eine Versammlung der Delegierten derjenigen Firmen, die in den Verbänden der Industriellen vereinigt sind, statt. Nach eingehender Besprechung der Lage wurde festgestellt, daß die Zwischenverbandskommission alles getan hat, den Landesverband der Industriellen zur Abschließung eines Tarifvertrages geneigt zu machen. Leider sind alle diesbezüglichen Bemühungen an der Tafel der Verwaltung des Landesverbandes der Textilindustrie gescheitert. Da das Bestreben der Zwischenverbandskommission, zwischen den Arbeitgebern und Angestellten ein besseres Verhältnis zu schaffen, bei der Verwaltung des Landesverbandes der Textilindustrie auf kein Verständnis stieß, beschlossen die Versammelten, beim Arbeitsinspektor als der letzten Instanz um Vermittlung in dieser brennenden Frage nachzufragen.

bip. Am 11. Januar forderte der Brüsselarbeiterverband der jüdischen Gemeinde eine 100prozentige Lohnertöhung. Falls die Forderungen der Arbeiter bis morgen nicht berücksichtigt werden sollten, werden sie die Arbeit niederlegen.

Todesstrafe auf den Lebensmittelschmuggel. Das Projekt eines Gesetzes, das für Lebensmittelschmuggel sehr harte Strafen, in gewissen Fällen auch die Todesstrafe, einföhrt, wird dem Sjm nächste Woche zugeben. Es ist nur schade, daß der legale Schmuggel nicht gleichfalls bestraft wird. So hat jetzt die massenweise Ausfuhr von Zucker aus verschiedenen Zuckerfabriken, besonders aus Kongresspolen, begonnen. An der Ausfuhr beteiligen sich 12 Zuckerfabriken und geleitet werden die Transporte nach dem Danziger Hafen. Die Ausfuhr vollzieht sich durch Vermittelung des Verbandes der Zuckerfabriken, und zwar mit Genehmigung der zuständigen Behörden.

Wohnungssteuer. Der Magistrat beschloß, in der Sitzung vom 16. Januar, den Zahlungsstermin der Wohnungssteuer mit Rücksicht auf die verspätete Ausstellung Zahlungsaufforderungen an die Steuerzahler vom 15. auf den 31. Januar zu verlegen.

Trauung. Heute um 5.30 Uhr abends findet in der St. Johannis Kirche die Trauung des Kaufmanns Herrn Leopold Hoch mit Fr. Eugenie Zanger, Tochter des hiesigen bekannten Malermeisters Otto Zanger und dessen Frau Olga, geb. Buziańska, statt. — Glückauf dem jungen Paar!

100 Rubel: 53200 Mark. Das Bezirksgericht in Lodz fällte am 12. Januar das Urteil in dem von uns besprochenen Prozeß der Strafendahner um den Wert des ausgelösten Pfandbriefes des Lodzer Kreditvereins. Da-

nach hat der Kreditverein für den Pfandbrief 216 Goldmark zu zahlen (die gegenwärtig 53200 Mark ausmachen), und zwar mit dem am Tage der Auszahlung bestehenden Kursunterschied des Zloty.

In der St. Johannisgemeinde wurden im vergangenen Jahre 635 (533) Kinder getauft, 409 (368) Trauungen vollzogen, darunter waren 78 (79) gemischte Ehen. Es starben 415 (492) Personen, konfirmiert wurden 749 (772), das hl. Abendmahl nahmen 8921 (8288) Personen, darunter 274 (246) Kranken. Den evangelisch-augsburgischen Glauben haben 7 (7) Katholiken und 1 (1) Reformierter angenommen. (Die in Klammern angegebenen Zahlen beziehen sich auf das Jahr 1921 und sind zum Vergleich angeführt).

ab. **Für Flüchtlinge aus Russland und der Ukraine.** Das Regierungskommissariat für die Stadt Lodz teilt mit, daß auf Grund der Verordnung des Innenministers vom 5. Dezember 1922 über Personen nicht-polnischer Nationalität und nichtpolnischer Staatsangehörigkeit, die durch ungesetzliche Überschreitung der Ostgrenze nach dem 12. Oktober 1920 nach Polen gelangt sind, folgendes verordnet wird: 1) Personen nichtpolnischer Nationalität und nichtpolnischer Staatsangehörigkeit, die durch ungesetzliche Überschreitung der Ostgrenze nach dem 12. Oktober 1920 aus Russland oder der Ukraine gelangt sind, und im Sinne der bestehenden Verordnungen nur zum zeitweiligen Aufenthalt in Polen zum Zwecke der Auswanderung berechtigt waren, trotzdem aber noch in Polen weilen, sind verpflichtet, bis zum 1. März 1923 entgültig Polen zu verlassen. 2) Falls sie diese Frist überschreiten sollten, unterliegen diese Personen der Ausweisung aus den Grenzen Polens. 3) Diese Anordnung betrifft politische Flüchtlinge aus Russland und der Ukraine nicht, die im Besitz von Dokumenten sind, die den politischen Charakter ihrer Flucht bestätigen und von vollmächtigten polnischen Behörden ausgestellt sind. Diesen Personen steht das Aufenthaltsrecht in Polen auch weiterhin zu. 4) Die für die unter Punkt 1 benannten Personen ausgestellten Bässe werden nicht mehr verlängert. Die Dokumente verlieren ihre Gültigkeit und müssen dem Regierungskommissariat zurückgegeben werden. Bässe, die vor dem 1. März 1923 an Personen ausgestellt wurden, die vor dem 12. Oktober 1920 nach Polen gekommen sind, verlieren nach dem 1. März ihre Gültigkeit und müssen erneuert werden.

Aladin und die Wunderlampe. Für die Wiederholung dieses Märchens am Sonntag nachmittag um 6 Uhr im Saal an der Konstantiner Straße 4 sind nur noch wenige Eintrittskarten übrig geblieben. Dieselben sind bei Herrn Winkopf, Petzlauer Straße 142 erhältlich.

Maskenball der Feuerwehr. Die Lodzer Freiwillige Feuerwehr veranstaltet am 3. Februar 1. S. einen armen Maskenball, dessen Eintrittspreis zur Stärkung der Feuerwehrkasse der Wehr bestimmt ist.

Schülervorstellung im Deutschen Gymnasium. Das wird geschrieben: Die bereits vor den Weihnachtsferien angekündigte Schülervorstellung wird am Sonnabend, also acht Uhr abends in der Aula des Gymnasiums stattfinden. Die früher gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.

Vereinigung Christlicher Bibelforscher. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 18. Februar, den 19. und Sonnabend, den 20. d. M., praktisch um 7½ Uhr abends, findet im Saale in der Panska 74 ein Lichtbildvortrag in 3 Teilen statt: „Das Photo-Drama der Schöpfung“ oder „Die Entwicklung der Erde vom gasartigen Zustand bis zur herrlichen Vollendung in der Ausrichtung des Reichs Gottes auf Erden“. Eintritt frei. Am Sonntag, den 21. d. M., im Saale der Philharmonie, Dziedzicstraße 20, Vortrag: „Welt geht zu Ende. Millionen jetzt Lebender werden nie sterben“, um 6.15 Uhr in polnischer Sprache. S. Kasprzykowska, Warschau, um 8.15 Uhr in deutscher Sprache W. Rihau, Danzig. Der Eintritt ist frei.

bip. **Gegen den Rassenhass unter der Schulejugend.** Der Berufsverband der polnischen Mittelschullehrer sandte an das Kuratorium des Lodzer Schulbezirks ein Rundschreiben mit der Bitte, es an die Verwaltungsbehörden weiterzuleiten. In diesem Rundschreiben werden die Verwaltungsbehörden ersucht, die in letzter Zeit durch eine gewisse Presse und durch Maueranschläge verbreiteten Aufrufe aufzulösen. Es handelt sich größtenteils um die Jugend gerichtet sind, zu verbieten. Im Zusammenhang damit bemerkt das Kuratorium, daß sich innerhalb der älteren Schüler der Mittelschulen eine gegen die jüdische Jugend gerichtete Bewegung bemerkbar macht. Angesichts dessen wandte sich das Kuratorium an die Direktoren der Mittelschulen mit der Anordnung, daß sie unter ihrer persönlichen Verantwortung einen beruhigenden Einstieg auf die Gemüter der Schulejugend ausüben und Ausschreibungen, die den normalen Verlauf des Unterrichts hemmen, nicht gestatten sollen.

Burkenschleistung des Schulbaus. beschloß der Magistrat, die Sanierung zum Aufbau von 10 000 000 Ziegeln aufzufordern.

bip. **Nachweisen der „Rada opiekauna.“** Am gestrigen zweiten Versammlungstage gegen die ungetreuen Beamten der Lodzer „Rada opiekauna“ wurden bis 3 Uhr nachmittags die Beugen verhört. Fast alle stellten durch ihre Aussagen die Schändlichkeit und Unzulänglichkeit fest, die die Führung des Komitees für Kinderschutz und des Lodzer Hauptfürsorgerates kennzeichnet. Alle Produkte des Komitees lagen in den

Räumen der städtischen Fleischerei, wo sich auch die Produkte anderer Institutionen befinden. Es handelt sich um eine Sitzung der Revisionskommission statt, und in mehreren Sitzungen der Verwaltung waren kaum 3 bis 4 Mitglieder anwesend. Durch die Aussagen der Zeugen wurden besonders Garnicjaret, Kon-Konradi und Dobrucki belastet. Unterstaatsanwalt Wilczek fordert für diese Angeklagten die strengste Strafe, da sie durch ihre Machenschaften arme Kinder dem Hunger ausgesetzt und der Ehre des Staates besonders geschadet hätten. Für andere Angeklagte forderte der Staatsanwalt weniger harte Strafe. Nach einer zweistündigen Pause sprachen die Verteidiger Wienckowski, Abramski, Piotr Kon, Busz und Filipowski.

Das Urteil steht noch aus.

bip. **Der neue Sperrzebauer.** Gestern fand im Arbeitsinspektorat unter dem Vorsitz des Inspektors Skuliczowska eine Konferenz über die Festsetzung einer Abgabe für das Öffnen der Tore nach 11 Uhr statt. An der Konferenz nahmen Vertreter des Metzgervereins „Zolator“ sowie Delegierte des Hauswärterverbandes teil. Nach langerer Aussprache wurde die Abgabe für das Öffnen der Tore auf 200 M. in der Zeit von 11—1 Uhr nachts und 300 M. für die Zeit nach 1 Uhr festgelegt. Arbeiter, die von der Arbeit zurückkehren oder sich zur Arbeit begeben, verpflichtet diese Gebühr nicht.

Sommerkolonien für Stadtjugend. Der Magistrat der Stadt Lodz beschloß, dem Verband der Polnischen Gesellschaften für Sommerkolonien und Institutionen, die solche Kolonien organisieren, beizutreten. Dieser Beschluß wird für die nördelnde Jugend unserer Stadt von großer Bedeutung sein.

bip. **Drohender Kohlenmangel für die Industrie.** Der städtische Eisenbahninspektor setzte den Textilindustrieverband in Polen davon in Kenntnis, daß der Lodzer Fabrikbahnhof mit Gütern vollständig verrammt ist, weswegen die Verladung von Kohle für die Unternehmen, die keinen eigenen Privatgleisanschluß besitzen, in allernächster Zeit aufhören müßte. Da die Lodzer Industrie dadurch gezwungen werden könnte, ihren Betrieb einzustellen, kommt in dieser Frage am kommenden Freitag eine aus Delegierten der Krakauer, Warschauer und Breslauer Eisenbahndirectionen bestehende Kommission nach Lodz. Diese Kommission wird die Verladungsverhältnisse prüfen und mehrere große Lodzer Fabriken besuchen.

bip. **Eine Lehrgang für Schulhügler.** Am 26. Januar beginnt in Lodz ein Lehrgang für Schulhügler. Es sind 6 bis 8 Vorträge geplant, die an den Feiertagen, um 8 Uhr abends stattfinden werden. Die Vorträge wird Dr. Sterling halten.

Studienreisen. Vom Magistrat wird uns geschrieben: Der Magistrat beschloß, den Leiter der Asylat für minderjährige Verbrecher Herrn Boje nach einer ganzen Reihe von ähnlichen Anstalten zu entsenden, damit er die Erziehungsgrundzüge und Vorrichtungen dieser Beziehungsanstalten näher kennen lerne. Ferner soll die Leiterin des psychologischen Instituts der städtischen Abteilung für Kultur und Unterricht nach Hamburg und Berlin gefandt werden, damit sie mit der Arbeit der dort bestehenden Institute zur Erforschung der Kinderseele bekannt werde. Diese Institute, wie beispielsweise das Institut für praktische Psychologie in Berlin, erfreuen sich eines Wohlstands.

ab. **Zur Verteilung der geheimen Schnapsbrennereien.** Um der weiteren Zunahme der geheimen Schnapsbrennereien vorzubürgen, wird den Besitzern, Verwaltern sowie Wärtern von jeder Art Gebäuden vom Innenministerium die Pflicht auferlegt, darauf zu achten, daß in den ihrer Aufsicht unterstellten Räumlichkeiten keine geheimen Schnapsbrennerei betrieben wird. Ferner ordnete das Innenministerium mit Rücksicht auf die Bedeutung dieser Angelegenheit an, denjenigen, die eine geheime Brennerei anzeigen, eine Belohnung von 450 000 bis 900 000 M. zuzuerkennen. Die der Bernachlässigung der ausgeführten Pflicht Schulden werden mit 3 Monaten Haft und Geldstrafe bis zu 1 Million M. bestraft werden.

Die Registrierung des Jahrganges 1897 findet in der Aleja 1 Woja 2 statt.

ab. **Die Büroakten der Amtsgerichte.** Die Wojewodschaft gab den ihr untergeordneten Amtsgerichten bekannt, daß auf Anordnung des Innenministeriums die Dienststunden sämtlicher Behörden für die Wintermonate ohne Aenderung bleiben, d. h. von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags.

bip. **Der Streit um einen Fund.** Die Mytnarskastraße 8 wohnhafte Masza Lewin und die Konstantiner Straße 7 wohnhafte Sura Bialek fanden auf den Treppenstufen des Hauses Mytnarskastraße 8 ein Päckchen Geld. Zwischen den beiden Frauen entstand um die Teilung des Fundes ein Streit. Die Lewin behauptete, ein größeres Recht auf das Geld zu haben, da es in dem Haus gefunden wurde, darin sie wohne. Die Bialek wiederholte sich daran, daß Geld zuerst demerkt zu haben. Da die beiden Frauen sich durchaus nicht einigen konnten, beschlossen sie das Geld in einem Polizeikommissariat abzugeben. Beide begaben sich in das 5. Polizeikommissariat, wo die Bialek das Päckchen abgab, in dem 85 000 Mark vorzufinden wurden. Darauf aber erklärte die Lewin, daß im Päckchen sich mehr Geld befanden habe und das ihre „Konturzentrum“ wahrscheinlich unterwegs seinen Inhalt um ein Beträchtliches erleichtert habe. Diese Erklärung veranlaßte die Polizei zur Einleitung einer Untersuchung.

Erhöhung der Marktstandgebühren. Die städtische Verwaltung beschloß, die Gebühren für Markthandel zu erhöhen. Und zwar werden für 1 Mr. Flächenraum 300 Mark, für einen Marktstand 200 Mark, für einen 1-spännigen Wagen 1500 Mark und eines 2-spännigen Wagens 2000 Mark erhoben.

ab. Ein Findling. In der Bawissaar, 38 wurde im Kloest die Leiche eines Kindes weiblichen Geschlechts gefunden. bsp. Die Wohnungsnutz. Die Einwohner des Hauses Bazarstraße 8 Grafen Szpilkowski und Josef Giesek wurden aus ihren Wohnungen gerlichlich angewiesen. Ungeachtet dessen rissen die Obengenannten die Vorhangeschlösser von den Türen ab und bezogen die Wohnungen ans neue.

Spende. Und wird geschrieben: Auf der Verlobung des Herrn Theodor Hanisch mit Frau Anna Fischer wurden zugunsten der St. Matthäi Kirche 22 000 M. gesammelt; auf der Taufe wurden für denselben Zweck von Frau Dr. Barnowska 30 000 M. gespendet; auf der Geburtstagsfeier bei Herrn Alwin Schön 11 000 M. Trauigen Dank und Gottes reichsten Segen den geschenkten Spender.

bip. Wem gehört die Ware? In der Ecke Betriebsraum und Dienststube war ein unbekannter Mann beim Anblick eines Polizisten ein gesichtloses Stück Ware von sich und floh. Die Ware befindet sich im 7. Polizeipräsidium.

kleine Nachrichten. Für Alkoholverkauf zu verbotener Zeit wurde der Besitzer der Reklauratur, Wulcanstraße 159, Gustav Bibel zur Verantwortung gezogen.

Spenden.

Uns ist nachstehende Spende zur Weitergabe übermittelt worden, für die wir den Spendern im Namen der Bedachten herzlich danken.

Für das Greisenheim: 22 020 M. gesammelt auf der Geburtstagsfeier der Br. B und O. Fuchs durch Herrn und Frau O. Brodsch. Mit dem bisherigen zusammen 105 520 Mark.

Kunst und Wissen.

Das heutige Gastspiel der Warschauer Opernsänger. Uns wird geschrieben: Heute um 8 Uhr obendre findet im Saale der Philharmonie der angekündigte Opernabend unter Mitwirkung von St. Glusiewski, Helene Zboinista-Ruszwowska (anstatt Frau Motryczo) und Franz Fressel statt. Am Klavier: Dr. Theodor Ryber. Karten sind in der Philharmonie zu haben.

Telephonesprach New-York—London. Die "Neue Freie Presse" meldet aus London: Unter Leitung Marconis fand ein telephonisches Gespräch auf funktentelegraphischem Wege zwischen New York und London statt. In London konnte die Stimme aus New York deutlich gehört werden. Marconi gelang es, die ankommenden Schallwellen bis zu dem Grade zu verstärken, daß die Stimme im ganzen Zimmer hörbar war.

Eine Demonstration gegen Henri Marteau. In München ist es anlässlich eines Konzertes des Geigers Henri Marteau zu ersten Demonstrationen gekommen. Ein Mitarbeiter der "Signale" berichtet darüber: "Der Pianist wurde bei seinem Erscheinen auf dem Podium

mit starker Beifall empfangen, in den sich Pfeifen, Zoblen und Bläser mischten. Ein Herr aus dem außerordentlich zahlreich erschienenen Publikum erklärte, daß Prof. Marteau französischer Reserve Offizier gewesen sei und mit seiner Frau während des Krieges Spionage in Deutschland gearbeitet hätte. Er forderte die sich als Deutsche fühlenben zum Verlassen des Saales auf. Darauf entstand ein großer Turm; die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor. Dem Publikum war der weitere Aufenthalt im Saale durch Werben von Stimmbanden und Verbreitung einer Tränen erzeugenden Flüssigkeit unmöglich gemacht."

Jahre 1901 der erste Sozietätslich getan worden war, seit dem Jahre 1908 im Betriebe, und hat das ehemalige kleine Dorf Mikulischütz zu einer großen Gemeinde gemacht. Von den Bewohnerinnen wohnten 88 in Mikulischütz, der Rest in anderen Orten Oberschlesiens.

— Zeitungsbeschlagnahme. Die letzte Nummer des "Glos Górnego Śląska" wurde wegen heftiger Angriffe gegen denstellvertretenden Polizeidirektor Dr. Miltowicz beschlagahmt.

Aus dem Reiche

(Siehe auch Beiblatt.)

Mattowiz. Einzelheiten über das Grubenunglück in Mikulischütz. Zu dem Grubenunglück auf der "Abwehrgrube" werden dem "Volkswillen" folgende Einzelheiten mitgeteilt: Das Unglück ereignete sich auf der 242 Meter tief liegenden Sohle des Hugo-Flözes. Eine Benzol-Dampflok, die seit mehreren Jahren im Betriebe ist, hatte eben die beladenen Wagen am Schacht abgeliefert und fuhr mit anderen Wagen nach der Förderungsstrecke. Kaum hatte sie angesogen, als sich aus unbekannter Ursache die Schraube des Kolbens lockerte, dieser herausprang und dadurch die Dampfleitung zum Motor dauernd Benzol ließerte. Es entstand eine Explosion, die eine Stichflamme im Gefolge hatte und durch die die gefärbte Verschalung in der Umgebung des Explosionskörpers in Brand setzte. Die Feueräulen, die darauf entstanden, machten eine Bergungsarbeit unmöglich. Das Feuer verzehrte die gesamte Verschalung und die Pfeiler, die darauf einstürzten, so daß zwischen 45 Bergleuten, die im Hugo-Loch arbeiteten, eine Mauer entstand, die nicht zu durchbrechen war. Die 45 Bergleute, unter denen sich 38 verheiratete Männer mehrerer unversorgter Kinder befinden, konnten nicht mehr nach dem Ausgangsschacht kommen und waren gezwungen, mit vollem Bewußtsein dem Tode entgegenzusehen. Wie von fachmännischer Seite versichert, durften die Bergungssoldaten bereits Sonnabend in den Vormittagsstunden tot gewesen sein, so daß das Grubenunglück einen Oberhauer und 44 Arbeiter gefordert hat.

Über die Bergung der Leichen erfährt das Blatt, daß es wahrscheinlich nicht gelingen wird, die Toten ans Tageslicht zu bringen, da sie wie alle anderen brennbaren Stoffe, zu Asche vernichtet sein werden. Die Bekämpfung des Brandes wurde von der Grubenseuerwehr der Abwehrgrube und auch der Feuerwehr der mit der Abwehrgrube in Verbindung stehenden Konzerngrube vorgenommen. Auf dem Grubenhof spielten sich, als in den Abendstunden die Runde von dem Unglück durch Mikulischütz zog, herzerreißende Szenen ab. Die Mütter und Kinder verlangten ihre Ernährer zurück, warteten aber vergeblich auf ihr Eintreffen. Die Bergungssoldaten dürfen mehrere Tage in Anspruch nehmen, ehe es gelingen wird, den Brand zu löschen. Die Lage ist rauh im

Letzte Nachrichten.

Berichterstattung deutscher Gesandter über die Lage im Osten.

Berlin, 17. Januar. (Pat.) Gestern fuhr hier der deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brodowski. Ranzau und der deutsche Gesandte in Warschau von Rauscher eingetroffen. Beide Diplomaten sind direkt Berichterstattung über die Lage im Osten nach Berlin berufen worden. Graf Ranzau wurde heute vom Reichskanzler Dr. Taxis empfangen, dem er über die Lage in Russland Bericht erstattete. Der Gesandte von Rauscher erstattete Bericht über die Lage in Polen.

Der Eindruck des französischen Vorgehens in London.

Leafield, 17. Januar. (Pat.) Die von Frankreich im Ruhrgebiet angewandten Methoden zur Durchführung der Kohlenlieferungen haben in London großen Eindruck gemacht. Die Lage wird als ernst angesehen. Auf der heutigen Börse wurde 1 Pfund Sterling mit 82 000 Mark notiert.

Schiffsertragung.

Stockholm, 17. Januar. (Pat.) Das deutsche Motorschiff "Heimat" ist in der Nacht von Sonntag auf Montag in der Nähe der schwedischen Küste bei Sandham mit der gesamten Besatzung untergegangen.

Hauptleitung: Adolf Kargel.

Verantwortlich für Politik: Hugo Wiczorek; für Lekots und den übrigen unpolitischen Teil: Adolf Kargel. — Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft "Lödzer Freie Presse" m. b. h. Verlagsdirektor: Dr. Eduard v. Behrens.

Bund der Deutschen Polens.

Zamenhof Str. 17.

Stellenanzeige

Anstellung suchen: Kontoristin, Weberschleifer, Schuhmacherin, Gärtnerei, Förster, Schuhmacher, Büroangestellte, Warenhändler, Geschäftsführer, Kaufmann, Mädel, Dienerin und Nachwuchsleute.

Der
für das Greisenheim
Dzielna-Straße Nr. 52
bestimmt

maskenball

Piccadilly

Aufgang 10 Uhr abends.

Eigene Befestts.

Billets zu haben bei: Herrn Schaniawski, Petrikauer Straße 126, Ignatowicz, Petrikauer Straße 96, Komar, Petrikauer Straße 63, Gostomski, Petrikauer Straße 76 und A. Dietel, Petrikauer Straße 157.

findet

Mittwoch, den 24. Januar

in der

philharmonie,

Dzielna-Straße Nr. 20, statt.

Zwei Orchester.



heute und morgen — — letzte 2 Tage

Die Lüster des Pharaos.

Dr. med. BRAUN,

Spezialist für Haut, venöse und Darmanlagen
frankreich 2
Woludniwsk 23
Empfänger von 10-1 und
3-6. Tamen 4-5 Uhr

Junger Mann
Sind von einer Blute
zu gegenwärtig in einer
Explosion auf einer
F. S. an die Geschäftsräume
zu sich zu richten. 211

Rinderfouleib.

weiches auch zu röhren v.
fehl, mit euten Beignien
sofort geheilt. Die den
Z. jad 20. Wohnung 19,
von 2-5 Uhr nachm. 212

Berichtene
Mögenlos üme
in seien 26.
bei M. Hermann. 91

Rohrappihha-
Motor

210
10 P. S. zu verkaufen.
A. Spidol, Lekowa 5.

Süde Stell ng als
Stücke

der Lüster oder oft
zurde. Off mit. D.
z. am d. 6. Weihfest e
dieses Plat es. 213

Kunst-W erter.

Damen Militärkleidungs-
en u. Jäger. Mänen,
Tropischen, Gardinen u.
Sweatshirts Löcher aller Art
erstensbar lämplich ver-
wöh.

Berlauer Ciecha 117

Ein eleganter
Trakanzug

und Smokling

ferner ein

Winter-Baletot

und Schwarzes

Damen-Kostüm

in weiß usen Targowa 10,
W. 1. von 12-2 Uhr 43



Kirchengesangverein d.
St. Trinitatisgemeinde.

Sonntag, den 21. Januar 1923,
präzise 5.30 Uhr nachm. im eigenen
Saale in der Konstantinstraße 4.

1. Wiederholung
des prächtigen fünfköpfigen Märchens

„Aladin“

mit Gesängen u. Tänzen von W. Maeder.

Jeder Akt hat seine besondere Ausstattung.

Die Tänze und Gesänge werden vom
Scheibenischen Strich-Orchester unter Leitung des
herrn A. Thonfeld begleitet.

Über 10 Personen wirken mit.

Karten sind im Vorverkauf bei Herrn J. Windorf
Petrikauer Straße 142, erhältlich.

Wojciechowski Erinnerungen.

Im Heftelton des Warschauer "Robotnik" vom 31. 12. veröffentlicht S. P. (Dr. Felix Perl, Chefredakteur des "Robotnik" und Sejmabgeordneter) persönliche Erinnerungen an den Staatspräsidenten Stanislaus Wojciechowski.

Eines Morgens — es war im Mai 1912 — trat in meine Studentenbude in Zürich in der Oberstrasse 10, so erzählt S. P., "ein großer Blonder, der Aufträge aus der Heimat an mich hatte. Es war Stanislaus Wojciechowski. Wojciechowski war ein erst kürzlich angelommener Emigrant. In Warschau hatte er als Student der Naturwissenschaften eine hervorragende Stellung in der Bewegung der akademischen Jugend eingenommen. Er war zum Präsidenten eines studentischen „Bundes“ oder „Vereins“ („Kolo“; natürlich eines Geheimbundes) gewählt worden. Damals war der Sozialismus an der Universität Warschau modern: es war ein sehr unbestimmter Sozialismus, eher die revolutionäre Bewegung einer patriotischen Volksgemeinschaft. Wirkliche Sozialisten gab es bedeutend weniger, obgleich auch ihre Zahl ganz beträchtlich war. Wojciechowski hatte zu den dem Sozialismus nahe stehenden gehört. Bald aber schloss er sich unter dem Einfluss Eduard Abramowskis, des später berühmten Philosophen und Soziologen, dem Arbeitersozialismus an und trat in die von Abramowski gegründete Organisation „Arbeitervereinigung“ ein. Die „Arbeitervereinigung“ (Zjednoczona Robotnicza) nahm eine vermittelnde Stellung zwischen den beiden damals stärksten sozialistischen Organisationen ein, dem „Proletariat“ und dem „Verband der polnischen Arbeiter“. Die Vereinigung unterschied sich vom „Proletariat“ nur dadurch, daß sie den politischen Terror ablehnte — sonst waren ihre politischen Anschaulungen ebenso unbestimmt und unklar wie die des „Proletariats“.

Mit Wojciechowski war folgender Fall passiert. Die „Vereinigung“ drückte zusammen mit dem „Proletariat“ einen Aufruf ausdrücklich des deutsch-jüdischen Maistreis in Lódz. Gendarmen drangen in die Wohnung ein, wo der Aufruf gedruckt wurde und verhafteten die Drucker. Wojciechowski, der davon nichts wußte, kam nun am nächsten Morgen in diese Wohnung. Er wurde verhaftet, wendete sich aber irgendwie geschickt aus der Sache heraus. Länger in Warschau zu bleiben, war jedoch gefährlich — und Wojciechowski wanderte aus.

Aus Zürich bezog sich Wojciechowski nach Paris, wo er seinen Lebensunterhalt verdiente, indem er als Seher in einer polnischen Druckerei arbeitete.

In Paris traf ich wieder mit ihm zusammen auf dem Novemberkongress der polnischen Sozialisten. Wojciechowski wurde auf dem Kongress in den Vorstand des Verbandes der polnischen Sozialisten im Ausland gewählt. Wir begannen unsere Arbeit buchstäblich ohne einen Groschen zu haben. Es genügt zu sagen, daß wir die Beschlüsse des Pariser Kongresses mit der Hand umschreiben mußten, um die verschiedenen Gruppen und einzelnen Personen in der polnischen Kolonie mit ihnen bekannt zu machen. Ich erinnere mich, daß ich mit Wojciechowski zusammen zu Dr. Kostirko Dłuski ging, der damals der Gruppe angehörte, die den "Przegaz S. cialistyczny" (Sozialistische Mundart) herausgab. Dłuski protestierte 1893 dieses Blatt und empfahl eine "parallele" Tätigkeit der "Sozialisten" und "Patrioten".

Unseren Pariser Verträge machte die französische Polizei ein Ende, indem sie Anfang 1893 alle fünf Vorstandsmitglieder des Verbandes verhaftete. Wir trafen uns alle im Kaffeehaus des Kaiserlagers in Paris.

Auf Eiden lebt kein Menschenkind, an dem man keinen Mangel sieht.

Alter Spruch.

Die Tochter des Ministers.

Roman von Ernst Georgy.

(42. Fortsetzung).

Machdruck verboten.

Und wie anders war dieses Einstellen in das Arbeitshaus! Ohne peinliches Verhör. Nicht wie bei ihren zahlreichen Besuchen wurde sie auf Herz und Nieren geprüft, nach Elternhaus, Bildungsgrad, Zeugnissen befragt. Papiere wurden weiter nicht verlangt. Ein paar kurze Angaben genügten. Wie wohl tat ihrer gemarterten Seele diese Unpersönlichkeit. Leistung — Gegenleistung. Arbeit — Lohn! Sonst nichts.

Mit einer wahren Lust war sie am nächsten Morgen mit dem Glockenschlag acht Uhr im Geschäft anggetreten. Auf Rat ihrer Wirtin hatte sie sich eine große schwarze Schürze mit Ärmeln, die das Kleid schonte, und eine Tasche für das mitgenommene Frühstück angeschafft.

In der allerersten Zeit machte die neue Tätigkeit Gertrud Meinhard viele Freude. Alles war ihr fremd, wirkte wie eine Abwechselung aufregend. Sie saß mit drei jungen Mädchen an einem langen Tisch. Jede hatte Leim und Pinsel, Klebezettel, Fäden und Nadeln sowie rechteckige Glanzkarton-Täfelchen vor und neben sich liegen. — Die Waren wurden ihnen zugeteilt. Nun hieß es sie sauber zu Dutzenden und Dutzend zierlich und schnell in Reihen aufzuhängen. Die feinen Posamenten wurden aufgeklebt. „Unsere neue Kollegin: Fräulein Meinhard.“ So wurde Gertrud eingeführt.

Alle schüttelten ihr die Hände, begrüßten sie wie ihresgleichen.

einigen Tagen wurde uns mitgeteilt, daß wir auf Verfügung des Ministers des Innern aus Frankreich aufgewiesen würden und selbst die Grenze wählen könnten. Wir wählten England. Mit fünf Spiegeln stiegen wir in ein Sonderabteil des Wagons. Man brachte uns nach Calais. Ich erinnere mich, daß unterwegs in „freundschaftlichem“ Gespräch mit uns sehr über die französische Regierung schimpften.

Nach der Ankunft in London gingen wir nach der Wohnung Mendelssons. Er war damals nicht in London, sondern als erster Emigrat des Vorstandes des Verbandes der polnischen Sozialisten in die Heimat gereist, um die Volkssozialistische Partei zu gründen. Gleich nach seiner Rückkehr machte Wojciechowski sich noch Polen an. Eines Tages, als ich in den Salons der Wohnung Mendelssons trat, sah ich folgendes Bild: Wojciechowski saß in einem weißen Sessel gehüllt, auf einem Lehnsessel, und neben ihm stand Marie Bantocka-Mendelssohn und färbte ihm die Haare. Der blonde Wojciechowski wurde immer blonder. Wie er mir später erzählte, war er aber später eine Zeitlang infolge dieser Haarsalbe stark, denn er bekam durch die schlechte Farbe einen Kopfschlag.

Perl erzählte dann, wie der blonde Mendelssohn in Petersburg als Nahaufnahmen einmal in einem Kaffeehaus große Angst anstecken mußte, da er einen schrecklichen Kopf bekommen hatte und große Streifen seines schwarzen Haares wieder zum Vorsteher gekommen waren. Mendelssohn wollte sich in dem Café mit einem Gefundenen treffen und behielt den Hut auf, bis der Kellner ihn darauf aufmerksam machte, daß das nicht ginge, und er nun mit unbedecktem Kopf dastehen wußte. Auch Mendelssohn war von seiner Frau so schlecht gefärbt worden. Später unterließ er diese Haarsalbereien bei solchen illegalen Reisen nach Polen.

Perl berichtet weiter ganz kurz über Wojciechowskis Tätigkeit für die Partei; er erwähnt den von Wojciechowski organisierten ersten Kongress der P. P. S. in Wilna, wo Biliński von den russischen Genossen die Anerkennung der Unabhängigkeit Polens verlangte, sowie Vorgänge in der Partei, wie den Austritt Mendelssons aus ihr. Perl schildert dann kurz die Leitung der Partei in Polen durch Wojciechowski und Josef Pilsudski, die sich beide gut ergänzten. Biliński wies der Partei die politische Richtung, brachte Schwung in die Bewegung, baute große Pläne und stellte ihr große Zukunftsaufgaben. Wojciechowski war dagegen ein glänzender Organisator, ein unermüdlicher Arbeiter, hatte die nächstliegenden Aufgaben der Partei im Auge und pflegte die Verbindung der Partei mit der Arbeiterschaft.

Nach Verlegung der geheimen Druckerei aus Lida nach Wilna wohnte Wojciechowski in der Druckerei. Er befand sich übrigens dort nur, wenn der "Robotnik" geschrieben und gefertigt werden mußte. Sonst war er nie auf Stelen. Den "Robotnik" redigierten Biliński und Wojciechowski — manchmal beide zusammen, manchmal nur einer von ihnen. Wojciechowski schätzte das Blatt und machte Abzüge auf der Maschine. Biliński pflegte ihm beim Herstellen der Abzüge zu helfen; meist ging er aber nachdrücklich im Zimmer hin und her, oder ließ sich in lange Gespräche ein. Wojciechowski schaffte und druckte, und wenn er nach einigen Stunden aufstand, um auszuruhen, rief er scherhaft: „Litaue, mein Vaterland, du bist wie — die Krankheit.“

*) Es handelt sich um ein Zitat aus dem „Pan Tadeusz“ von Mickiewicz; das Epos beginnt bekanntlich mit diesen Wörtern, doch steht statt „Krankheit“ — Gesundheit.

Der Übers.

*) hier liegt jedenfalls ein Druckfehler vor. Es soll wohl 1900 heißen.

Der Übers.

Es ging wie ein schmerzhafter Stich durch sie; aber sie bis die Zähne zusammen. Schweigend, aufmerksam der Arbeit hingegangen, muhte sie sich in den ersten Tagen, alles richtig zu erfassen und abzusehen. Vor ihr und um sie herum brauste das Treiben des Geschäfts atem- und pausenlos. Sie verstand nicht, daß die Mädchen bei diesem Wirwarr noch leise Unterhaltungen führen konnten. Der Leimgeruch, der Dunst benahm sie. Ihre Finger taten ihr weh. Sie stochte sich oft, beschmutzte sich, und vor allem, sie verzehrte sich anfangs unausgezehrt. Sie wurde bleicher und mäher von Tag zu Tag.

Abends war sie meist zu matt, um noch zu essen. Sie ging um halb neun ins Bett und verfiel dann in einen Dämmerzustand, der nicht Schlaf war und nicht erfrischte.

„Immer Mut, aller Anfang ist schwer!“ ermutigte Frau Kern und versuchte, sie durch Eier und Malzbier zu kräftigen. So ging's der Lene und allen anderen auch.

„Sie sind ja nicht gescheit, Fräulein Trude,“ schalt ihre Tochter, „jeden Tag zehn Stunden Arbeit und keine Abwechslung, das hält ja kein vernünftiger Mensch aus. Sie müssen raus, müssen mal ein Vergnügen haben, müssen sich einen netten Herrn anschaffen, der Sie ausführt.“

„Lene hat nicht so unrecht,“ bestätigte die Mutter.

„Hat Sie denn noch keiner mal in eine Konditorei aufgefordert?“ fragte Lene lachend und schaute sie spitzbübisch an. Unsere Herren haben doch sonst Geschmack.“

„Bis jetzt noch nicht,“ antwortete die Gestrogte abwehrend, und ihr Antlitz wurde hart und verschlossen.

Mutter und Tochter lachten sich an. „Ich muß doch mal Erik fragen, woran das liegt?“ sagte Lene, als Gertrud sich zurückgezogen hatte und in ihrem Zimmer verschwunden war.

1908 heiratete Wojciechowski**) und reiste nach London, um „sich auszulüften“. Das hing mit der damals beschlossenen Verlegung der Druckerei nach Lódz zusammen, wo Pilsudski sich niederließ. Wojciechowski hatte anfangs nur an eine zeitweilige Auswanderung gedacht, aber es fügte sich so, daß er lange in London hängen blieb. Eigentlich nicht in London, sondern in der Umgebung Londons auf dem Lande, wo die Tolstojaner unter der Leitung Tschetkows eine Druckerei anlegten. Wojciechowski arbeitete eine Reihe von Jahren in ihrer Druckerei, war aber häufig in London, um Parteiaangelegenheiten zu erledigen. Ob die Tolstojaner einen Einfluß auf Wojciechowski ausgeübt haben? Er sprach von ihnen in scherhaftem Tone, es ist aber sehr wohl möglich, daß die Propaganda der Tolstojaner, die eine Ablehr von der Politik und damit dessen eine innere Verdunklung predigten, nicht ohne Einfluß auf Wojciechowski gewesen ist.“

Perl, der inzwischen Redakteur des "Robotnik" geworden war und 1900 aus dem Auslande nach Polen zurückkehrte, begegnete Wojciechowski erst wieder 1907 oder 1908 in Warschau. Dieser nahm damals an der revolutionären Bewegung nicht mehr tätigen Anteil, sympathisierte aber noch mit der P. P. S. und leistete der Partei Dienste. Er stand damals unter dem Einfluß des schon genannten Eduard Abramowskis, dessen Theorie er annahm. Abramowski war ein Gegner des "Staatssozialismus" und lehnte es ab, den Sozialismus durch die politische Gewalt zu verwirklichen. Wojciechowski widmete sich nun, der Theorie Abramowskis folgend, praktisch der Gewerkschaftsbewegung. Seine Verdienste auf diesem Gebiete sind allbekannt. Er wickelte jeder Füllung mit der sozialistischen Bewegung aus.

„Obwohl Wojciechowski sich immer mehr vom Sozialismus und unserer Partei entfernt hat,“ schließt Perl seine persönlichen Erinnerungen an den Staatspräsidenten, „haben wir nicht aufgehört, ihn zu schätzen, da wir die unbedingte Bantheit seiner Absichten und die Märschigkeit seiner sozialen Arbeit kennen.“

Dr. G.

Vom Film.

Das Kino in Sowjetrußland. Wie wir aus Moskau erfahren haben die dortigen Berufsoverbände eine Gesellschaft unter dem Namen „Allproletariat“ ins Leben gerufen. Aufgabe dieser Gesellschaft wird es sein, Warner-Lichtspieltheater in Sowjetrußland zu rufen, Proletarierfilmfabriken zu gründen, um die so vorherstehenden bürgerlichen Filme zu verbannen und Filmausspielereien aus dem Kreis des Proletariats heranzubilden.

Gegen die schwarze Schmach in Argentinien. Der Film „Die schwarze Schmach“, dessen Aufführung in Deutschland mit Rücksicht auf die Gesetze der Franzosen von der Regierung Wirth verboten wurde, gelangte auf Veranlassung der in Buenos Aires gebildeten „Frauenberatung“ gegen die schwarze Schmach zur Aufführung. Der Film, der in erschütternden Bildern die schrecklichen Verbrechen der schwarzroten Horden im Rheinland vor Augen führt, in die eher so wie in den Vereinigten Staaten, wo er seinerzeit zur Aufführung gelangte, keinen Eindruck.

Geflügelte Fledermäuse. Die Londoner St. Pauls Kirche hat es sich wahrlich nicht erlauben lassen, daß ihre alten Kirchenhallen noch einmal nachtschwarzeweise zum Schauspiel dramatischer Begebenheiten werden würden. Aber was erigt der Film nicht alles fertig! Um eine Nachtkneipe in der St. Pauls Kirche anschaulich zu erhalten, hat dort jüngst eine interessante Nachtaufnahme stattgefunden. Mittels starker Scheinwerfer wurden einzelne Säulen des Kirchenraumes so hell beleuchtet, daß noch alle Seiten des Kirchenraumes zu sehen waren. Das noch allen Seiten in raschem Wechsel erfolgend. Scheinwerferpiel verfolgte den Zweck, die in der St. Pauls Kirche, namenslich im Kuppelbach nistenden zahlsigen Fledermäuse aus-

*) hier liegt jedenfalls ein Druckfehler vor. Es soll wohl 1900 heißen.

Der Übers.

Noch einigen Tagen brachte sie Bescheid. „Bei Anget und Berhows kann kein Mensch sie ausstehen. Sie finden sie hochmütig und hundeschläufig und haben sie die „verwunschene Prinzessin“ getauft. Er tut sie leid. Er meint, wir sollen ihr gut zureden, daß sie sich mit dem Personal besser stellt.“

„Das können wir ja tun, Lene; aber die läßt sich nicht umstempeln,“ schloß die Mutter betrübt.

Zehntes Kapitel.

„Entschuldigen Sie gütig.“ Er murmelte es wie geistesabwesend, als er eine Dame stark gestoßen hatte. Dann sprang er von der Straßenbahn mitten im Fahrtzen ab.

Alles schalt und wendete hinter ihm drein.

Jedoch er hörte es nicht. Wie gejagt stürzte er durch die Menge der Menschen, die jetzt in der Morgentruhre dieses größten Geschäftsviertels der Hansestadt belebte. Mancher Blick streifte erstaunt das von Sonne und Wind ließbraune Gesicht des jungen Mannes in der kleidlosen Uniform eines Schiffszimmers, die hier wohlbekannt war.

Nachdem er fast zwanzig Minuten hin- und hergeilte war, ohne die Gesuchte zu finden, schritt Dr. Ernst Horne langsam und verstimmt weiter. „Ich hätte meinen Kopf gewitet, daß sie es war,“ dachte er aufgeregt, „dieses stolze Tragen des Körpers, das so traurige Senken des Schönen Köpfchens nach der Seite, die goldplänzende Haartracht hat nur eine. Sie ist es gewesen. Selbst das blaue Jockenkleid habe ich wiedererkannt. Sie war es! Bestimmt — Werde ich sie denn nie finden? Nie wieder von ihr hören? Es ist zum Tollwerden!“

Fortsetzung folgt.

ihrer beschaulichen Ruhe aufzusuchen und sie in wilder Flucht nach dunkleren Nischen zu jagen. Tatsächlich durchschwirrten viele Hunderte von Niedermäusen nach allen Richtungen das Gotthaus, und dieser seltsam nächtliche Flug bildete das phantastische Begleiterspiel der interessanten Nachtaufnahme. Bemerkenswert ist, daß die für die Aufnahme des Filmes verwendete Beleuchtung durch starkes Vog nicht verschiedene bisher unbekannte Bandbrechen der Kathedrale zur Kenntnis der Baubehörden gebracht hat.

Vereine und Versammlungen.

Der Gesangverein „Harmonia 1919“ veranstaltete am Sonnabend für seinen Dirigenten Herrn Julius Maßke einen Ehrenabend. Zu diesem hatten sich nicht nur die Mitglieder des Vereins, sondern auch die vieler anderer hierzulande Gesangvereine mit ihren Angehörigen zahlreich eingefunden. Der Abend wurde mit dem Vortrage des Liedes „Die Ehre Gottes“ von Beethoven vom gemischten Chor in erhabender Weise eingeleitet. Das hierauf folgende Cellospiel des Herrn Wenske stimmte die Zuhörer beifallstreuend. Fräulein Bartusch erfreute die Zuhörer mit dem Liede „Die Bekehrte“ und „An der Weide“. Denselben großen Erfolg erzielte Herr Kerger der Grals Erzählung aus „Zaubergrtin“ sang. Eine Glanznummer des Programms bot das Violoncello-Duo, bestehend aus Herrn Schulz (Violoncello) und Herrn Wenske (Cello) mit seinen musikalischen Darbietungen. Hierauf wurden vom gemischten Chor des festgebundenen Vereins die Lieder: „Abendruhe“ und „Dandl, wie ist mir so woh!, auf den Bergen in Tirol“ gesungen. Der Chor erbrachte damit den Beweis, daß der Gesangverein „Harmonia 1919“, obwohl er einer der jüngsten Vereine unserer Stadt ist, bereit ist auf der Höhe seiner Aufgabe steht. In einer nun vor Redakteur Drewing gehaltenen Ansprache wurde das edle und ehrige Streben des Vereins um die Pflege des deutschen Stedels und die Verdienste seines Dirigenten Herrn Maßke gewürdigt. Dem letzteren wurde ein von dem Verein gesetzter Lorberkranz überreicht.

Den zweiten Teil der Vortragsfolge bildete das einstige Singspiel „Die vom Bemerhöf“ von Karl Lüders. Daselbe wurde von den Damen: Schöfer, Meyer und Rist und den Herren: Lechner, Lange und Meyer aufgeführt. Die Klavierbegleitung bei den Gesangs- und Musikvorträgen hatte Herr Kapellmeister Buntak übernommen. Durch die gelungene Aufführung dieses Singspiels erbrachte der festgebundene Verein den Beweis, daß er auch die dramatische Kunst unter seinen Mitgliedern mit Erfolg zu pflegen versteht. Möge es ihm verdonnt sein, sich auch weiterhin zum Ruhme des deutschen Stedels und deutscher Vortragskunst weiterhin gedenklich zu entwickeln.

Gründung eines Gesangvereins „Bdrowie“. Die Bürgen der westlichen Vororte unserer Stadt — Bdrowie, Brus und Karolew — denen es mit Rücksicht darauf, daß sie von der Stadt zu weit entfernt wohnen, an nützlichen Verstreunungen mangelt, haben den Entschluß gefasst, einen Gesangverein ins Leben zu rufen. Die Freunde des deutschen Stedels und der Geselligkeit, 16 Bürger der genannten Vororte versammelten sich am vergangenen Sonnabend in der Wohnung des Herrn Alexander Koch, um die Gründung des Vereins zu beschließen. Herr Reinhold Stenzel hielt eine Ansprache, in welcher er die Notwendigkeit der Pflege des deutschen Stedels sowie den Zusammenschluß der Vorortbürgen betonte. Zum Leiter der Versammlung wurde Herr Alexander Koch gewählt. Einstimmig wurde beschlossen, daß der Verein den Namen „Bdrowie“ führen soll. Die Mitglieder werden sich hauptsächlich aus den Bewohnern der hinter dem Stadtmauer liegenden Vororten Karolow,

Brus und Karolew zusammenseien, doch sind auch Sangerbrüder aus Lodzi willkommen. Gründungsmitglieder sind die folgenden Herren: Rudolf Beule, Alexander Koch, Otto Dering, Ludwig Augustin, Wilhelm Kercho, Oskar Kercho, Alfred Kercho, Rudolf Hartwig, Leopold Bender, Alwin Libich, Richard Libich, Gustav Mywel, Reinhold Stenzel, Franz Mader, Hugo Nuppe, Eduard Siebert, Joachim Petruß, Oswald Flügel, Berthold Fritschke und Julius Mihner. Da sich in den genannten Vororten auch viele Musikfreunde befinden, so wird der Verein neben dem Gesang auch die Musik pflegen und beabsichtigt in der Zukunft auch ein Orchester zu gründen. Zeitweiliger Vorsitzender des Vereins ist Herr Alexander Koch, wohnhaft an der Konstantiner Landstraße 18, während das Kassenwesen Herr Rudolf Beule besorgt. Mit der Ausarbeitung der Statuten wurde Herr Reinhold Stenzel betraut.

Monatsfahrt des Turnvereins „Kraft“. Am Dienstag hielt der Verein die übliche Monatsfahrt ab, an der gegen 60 Mitglieder teilnahmen. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Vorsitzenden, Herrn O. Dresler, und Verlesung des Protokolls über die vorige Sitzung seitens des Schriftführers, Herrn Raczynski, erfolgte die Aufnahme neuer Mitglieder. Herr Dresler machte hierbei die begrüßenswerte Mitteilung, daß der von früher her bestens bekannte Athleten-Verein beschlossen, hat dem Turnverein „Kraft“ in seinem ganzen Mitgliederbestande von 46 Personen als Sektion beizutreten, welche Nachricht von den Mitgliedern des Vereins mit Beifall aufgenommen wurde. Hierauf wurden noch folgende Herren als Mitglieder aufgenommen: O. Ermer, J. Krawczewski, B. Radwanits, S. Knobloch, E. Rahr, L. Bischoff, R. Grundt, A. Schön, O. Ritter, B. Jurke, L. Heinel. Nachdem die Mitglieder des ehemaligen Athleten-Vereins und obengenannte Herren einstimmig als Mitglieder aufgenommen worden waren, gab der Vorsitzende einen eingehenden Bericht über den letztjährig stattgefundenen Maskenball, ebenso der Turnwart, Herr Bergmann, einen solchen über das Vereins-Weiturnen vom 18. November. Im weiteren Verlaufe der Versprechungen wurde die Hauptversammlung des Vereins für den 2. Februar (Freitag) 4 Uhr nachmittags festgesetzt. Nach mannsfachen Vorbesprechungen für diese Hauptversammlung wurde noch beschlossen, ein Fassnachtsfränzchen, ferner in der Fasstagszeit ein Baldingspreisturnen zu veranstalten, für welches letzteres seitens des Turnwarts reichliche Vorbereitungen in Aussicht gestellt wurden.

Der Turnverein „Aurora“ hat das bekannte „Waldschlößchen“ in der Misch-Straße in Pacht genommen, das gegenwärtig instandgesetzt wird. Obwohl diese Arbeiten noch nicht ganz beendet sind, findet morgen, Freitag, um 7 Uhr abends, daselbst die erste Versammlung der Mitglieder statt, an welcher auch Freunde der „Aurora“ teilnehmen dürfen.

Aus dem Reiche.

Bgierz. Wunder Tischlermeister-Junction. Am Sonntag nachmittag um 2 Uhr hielt die Tischlermeister unter dem Vorsitz des Oberstabschefs Herrn Josef Kunopki ihre Quartalsfahrt in Anwesenheit von 20 Mitgliedern ab. Der vom Vorsitzenden erstaute Richtenbericht wurde angenommen. Nach Entgegennahme der Quartalsbeiträge wurde beschlossen, diese auf 500 M. zu erhöhen und für das Einschreiben eines Lehrlings 10 000 Mark zu erheben.

— Von den Webergesellen. Am Sonntag nachmittag um 3 Uhr lösten die Webergesellen ihre

“Man hat der „Thorner Zeitung“ in den letzten Jahren ihres Bestehens den Vorwurf gemacht, daß sie an der rechten Vertretung des Deutschtums habe fehlen lassen. Bekanntlich ging die „Thorner Zeitung“ 1920 in den Besitz eines polnischen Verlages über, weil die deutschen Vorbesitzer das Geschäft der nationalen Arbeit vorzogen. Nach der Besitzveränderung vermochte die Schriftleitung ihre einzige Wirkungsmöglichkeit nur in der Schaffung der Atmosphäre des Einvernehmens (nur Einvernehmens?? Die Schriftsteller zwischen Polen und Deutschen zu suchen). Aber den nationalradikalen Kreisen, die selbst nie Oster gebracht haben, ging das Verständnis darauf ab. Man übte an der Zeitung schärfste Kritik, führte ihr keine Fasern zu, ja lebte es sogar ab, sie zu halten; alles, weil sie polnisch inspiriert sei. In der Überzeugung, daß eine deutsch-bolschewistische Bündnispolitik eine Versöhnung zwischen Polen und Deutschland auf absehbare Zeit ausschließt, hat die „Thorner Zeitung“ diese Politik des von Herrn v. Maltzahn geleiteten Berliner Aukenamtes abgelehnt. Der politische Verlag sah, daß den Deutschen des Bezirks an der Schaltung der einzigen deutschen Zeitung Throns und einer Tradition von Jahrhunderten nichts mehr liege, und stellte sie gestern ein. Die nationalradikalen Deutschen Throns werden ihre polnischen Sprachkenntnisse in den letzten Jahren so vervollkommenet haben, daß sie die deutsche Zeitungsliteratur kaum noch vermissen werden. In ihrem eigenen Geschäft sind sie, wie anderwärts, längst nicht radikal.“

Im letzten Augenblick ist der deutsche nationalen Einheitsfront am letzten „Trauertag“ aus Anlaß der Beisetzung des Ruhrgebiets durch Frankreich ein fürchterlicher Stoß versetzt worden! Die Operettentheater haben

Jahresversammlung unter dem Vorsitz des Altgesellen, Herrn Hermann Quiram, und im Beisein von 41 Mitgliedern ab. Der Rechenschaftsbericht wurde angenommen. Daraus ist zu ersehen, daß die Einnahmen im Jahre 1922 51 998 Mark betrugen haben, die Ausgaben beließen sich mit Rücksicht darauf, daß mehrere Mitglieder wochenlang frank waren und etliche gestorben sind, auf 66 740 Mark. Nachdem die Monatsbeiträge entgegengenommen waren, wurde beschlossen, diese von 60 auf 200 M. zu erhöhen. Da die alte Fahne schon sehr schadhaft ist, wurde beschlossen, in dieser Sitzung durch freiwillige Beiträge eine neue anzuschaffen, es wurde ein Fahnenkomitee gewählt, das aus folgenden Herren besteht: den beiden Schirmherrn Hermann Guse und Julius Klose, den Altgesellen Hermann Quiram und Wojciech Gibki, dem Badenschreiber August Budde sowie den Gesellen Ignacy Wladzimierski, Adolf Fraschke, August Hiller, Emil Berndt und Stefan Kaschorek.

Bublin. Mord. Im Dörfe Biotlow, Kreis Lublin, entstand auf einem Bergzügen zwischen den Einwohnern dieses Dorfes Josef Pawele und Paul Maczka eine Schlägerei, während welcher Maczka seinen Gegner durch einen Messertisch auf der Stelle tötete.

Krakau. Eisenbahnunglück in Trebinia. In der Nacht vom 7. auf den 8. Januar konnte der Lokomotivführer des Schnellzuges Nr. 906 angeblich infolge eines Fehlers in der Bremse, den Zug in der Station Trebinia nicht anhalten, weshalb derselbe in eine Verschüttungsfahrt hineinführte. Von den Passagieren und den Eisenbahnbediensteten wurde niemand verletzt; 14 Waggons der Verschüttungsfahrt entstiegen und wurden teilweise arg beschädigt. In dieser Anselegenheit wird noch mitgeteilt: Der Personenzug Nr. 12, der von Krakau nach Warschau geht, hielt sich bei der Station Trebinia auf. Als der Zug sich in Bewegung setzte, hat die Lokomotive zu stark angezogen und es sind 5 Waggons vom Zug abgeschnitten worden und blieben in der Station Trebinia. Dies rief eine große Panik hervor, die Passagiere sprangen aus dem Zug; zwei von ihnen sprangen auf das Nebengleis, wo gerade der Schnellzug einfuhr, und gerieten unter die Räder desselben. Beide waren auf der Stelle tot.

Posen. Zu der Erforschung des Studenten-Bilazzewski. In einem Weinlokal und über die Wände der Freundschaft der Familie Bilazzewski mit dem Offizierkorps des Ulanenregiments 15 teilt das „Pos Tagbl.“ folgende Einzelheiten mit: Im November 1920 war ein älterer Bruder des jetzt Erschossenen, Oberleutnant Ladeusz Bilazzewski, kurz nach dem Ende des Feldzuges gegen die Bolschewisten im Felde erschossen aufgefunden worden. Der Tod sollte nach Annahme der Untersuchungsbehörden durch Selbstmord eingetreten sein. Später tauchten jedoch Gerüchte auf, daß Ladeusz Bilazzewski nicht von der eigenen, sondern von der Hand eines Dritten den Tod gefunden habe. Es wird sogar in aller Öffentlichkeit behauptet, daß verschiedene Offiziere des 15. Ulanenregiments seinen Tod verursacht hätten, weil er Mitwissen verschlechter Sachen gewesen sei, deren Bekanntwerden dem Offizierkorps unangenehm gewesen sei. Im Frühjahr 1922 war gegen den damaligen Regimentskommandeur Anders und mehrere Offiziere des Regiments ein Verfahren eingeleitet worden, das jedoch mit deren Freispruch endete. Gleichwohl wiederholte die Familie in aller Öffentlichkeit die gegen das Offizierkorps geschleuderten Vorwürfe, so daß dieses sich zur Stellung eines Strafantrages gegen Beleidigung des Offizierkorps veranlaßt sah. Am 30. September v. J. sollten die Eltern und der jetzt erschossene Sohn sich vor der hierigen zweiten Straßammer wegen dieser Sache verantworten. Der Prozeß wurde jedoch wegen weiterer Zeugenvernehmung vertagt.

es ergültig zu verstehen gegeben, daß sie der Aufforderung der Regierung, den Sonntag als nationalen Trauertag anzuerkennen, nicht nachkommen können, will sie ihren Unternehmungen den Einnahme-Ausfall nicht zumuten können.

Was ist da zu machen? Von der „DAZ.“ über den „Bolalarziger“ bis zum „Vorwärts“ herrscht Einmütigkeit: „Die dazu berufenen brüderlichen Instanzen müssen Mittel und Wege finden, um der Verordnung des Staatsministers auch gegenüber diesen „Patrioten“ Respekt zu verschaffen.“

Der nationale Trauertag — ein Kassenersatz?

Wer könnte die „Patrioten“ in ihrer Trauer besser darstellen, wie die Direktoren der Berliner Operettentheater?

Deutsche Bierbrauerei bedauern in ihren Geschäftsberichten den bedenklichen Rückgang des Bierkonsums. Eine bayrische Aktienbrauerei veröffentlicht die folgende Ueberlegung: „... Trotzdem hat der Absatz stark nachgelassen, denn jede Bierpreiserhöhung bringt naturgemäß einen Abschrückgang. Bedauerlich ist, daß unter dem Druck der Verhältnisse in erhöhtem Maße Arbeitslosigkeit in unserem Gewerbe eintrete und daß die für die Milchwirtschaft so außerordentlich wichtigen Absatzprodukte der Mälzerei und Brauerei, hand in hand mit sinkendem Absatz, in geringerer Menge zukünftig zur Verfügung stehen.“

Der Milch will! Wir bewundern an diesen sozialen Bierokraten zu allererst die „Milch der frommen Denkart“, die aus ihren Mündern trüffelt.

A. K.

Dornen und Disteln.

Wir lesen in der „N. 2. 8.“:

— Eine Christus-Figur gestohlen. Aus der Wohnung des Edward Brock an der Oknits-Straße 11, wurde eine marmorne Christus-Figur, die den Heiland darstellt, gestohlen. Auch einen Perse Teppich ließ der Dieb, der Sinn für Kunstsachen zu haben scheint, mitgegeben. Der Schaden wird auf 20 Millionen berechnet.

Gibt es auch Christusfiguren, die nicht den Heiland darstellen?

Ein in der Pawla-Straße 17 in Warschau wohnhafter Herr erhielt dieser Tage einen Brief, der am 17. März 1920 aus Kielce abgesandt wurde. Auf dem Briefumschlag sind Spuren einer Wandlung des Briefes nach Paris und London und endlich nach Amerika wahrzunehmen. In diesem Brief wird der Herr aufgefordert, zwecks Einkaufs von Mehl zu 700 Mark für das Pub (glücklich Seiten!) unverzüglich nach Kielce zu kommen.

Die Post müßte auf Schadenersatz verklagt werden!

*
Eine der ältesten deutschen Zeitungen, die 1760 gegründete „Thorner Zeitung“, hat bekanntlich mit dem 31. Dezember 1922 ihr Erscheinen eingestellt. Die Redaktion unternimmt es, zum Abschluß einen Schlußgesang loszulassen, der weite Verbreitung überall dort verdient, wo Deutsche wohnen, die noch einer „deutschen“ Presse von dem Schlag der „Thorner Presse“ Gesellschaft leisten.

Die Frau und ihre Welt.

Seidene Strümpfe.

Von Gertrud Köhner.

Noch und noch hat sich die Gewohnheit, seidene Strümpfe zu tragen, eingebürgert. Vielleicht verdankt die Mode ihren Erfolg zum Teile der Tatsache, daß man viel mehr Samt-, Atlas- und Seidenkleider trägt als früher, und daß diese Gewebe luxuriöser und feiner Strümpfe benötigen.

Der Grund, warum hente etwas Mode ist, bleibt ja aber schließlich gleichgültig. Die Tatsache besteht jedenfalls. Und was uns beschäftigt, sind vor allem die Farben, die die seidene Strümpfe haben müssen, und besonders — ja, ganz besonders! — die Mittel zu fennen, um sie vor dem Reiben zu schützen.

Nachdem die beige- und sandfarbenen Strümpfe in diesem Sommer auf vordeutlich modern waren, scheinen sie jetzt den grauen, taupe und bronzenen Tönen wieder weichen zu müssen. Das würde um so lohnenswerter sein, als der zu helle Strumpf im Winter sehr große Nachteile aufweist. Von Schmuck und Accessoires beständig bedroht, verrät er völlig schamlos den vor Kälte rot und blau gefrorenen Knöchel und düste einer Frau, die auf den untaidigen Gesamteindruck ihrer Toilette Wert legt, kaum gefallen. Er soll zuhlig auf die ersten Strahlen der Frühjahrsonne wieder warten. Außerdem macht ihm der goldig braune Strumpf starke Konkurrenz.

Auch unter den Seidenstrümpfen gibt es natürlich verschiedene Stufen von Eleganz. Sie führen von dem leichtsamen Seidenstrumpf bis zu dem schweren, hauchartigen Gewebe, vom Seidenstrumpf mit fil d'Ecosse-Fuß und -Nasen bis zu dem mit gekräuselten Boetzen.

Der klassisch: Strumpf mittleren Preises mit durchscheinendem Fuß hat wenigstens den Vorteil, daß er sich leicht ausbessern läßt. Es bedarf dazu nur eines feinen flächernen Hölzchens, guter Augen und Geduld. Für die ganz feinmäigigen Strümpfe braucht man einen witzigen Hölzchen, noch mehr Geduld und ein Adlerauge.

Von der Art, wie man seidene Strümpfe wascht, hängt das für ihre Haltbarkeit ab. Unsere Großmütter wischen ihre schwärmenden in Bier und ihre hellen in zweierlei Seifenwasser, daß zweite leicht rosa gefärbt, wenn es sich um weiße Strümpfe handelt. Wenn ihre Strümpfe halb trocken waren, glätteten sie sie auf einem Blättertisch mit einem dicken zusammengepreßten Einwandkäuel oder mit dem unteren Teil einer Glasflasche.

Allerdings trugen sie dicke Strümpfe, da die Zeitchroniken erwähnen, daß ein gutes, schönes Paar Strümpfe mindestens fünfundsechzig Gramm wiegen mußte.

Hente spülen wir unsere Seidenstrümpfe in leichtem Essigwasser und hängen sie mit der Spitze — nicht in der Mitte! — zum Trocknen auf.

Die Verwendbarkeit des Salzes. Als unerschöpfer und doch unentbehrlicher Bestandteil unserer Nahrung erfreut sich das Salz ja der allgemeinen Popularität. Aber nicht allen bekannt ist, zu wievielen Zwecken es noch außer seiner gewöhnlichen Verwendung herangezogen werden kann. Salz ist z. B. eine wertvolle Unterstützung bei den verschiedensten Reinigungsarbeiten. Wenn man es leicht über den Teppich streut und dann mit einer harten Bürste absegt, dient es nicht nur der Süßierung, sondern füllt auch die Fasern außerordentlich auf. Sehr zu empfehlen ist es, dem Wasser, in dem man Glas und Porzellan reinigt, etwas Salz beizufügen. Schmutz im Innern von Glasgefäßen verschwindet besonders dann, wenn etwas Salz mit Salz gemacht und ein paar Stunden in dem Gefäß gelassen wird. Auch dient das Salz zur Beseitigung von Flecken auf Messinggegenständen, gleich viel, ob auf Horn oder Eisenblein und auf silbernen Löffeln. Gartenmöbel sollte man immer abwaschen, ehe man sie bei Einbruch des Winters hälften stellt, und das beste Süßigungsmittel für alle Arten von Möbel aus Weidenholz oder Bambus ist eine kräftige Salzlösung. Man muß mit einer harten Bürste abbürsten und im Freien trocknen lassen.

Aber auch die medizinisch: Brauchbarkeit des Salzes ist sehr groß. Bei Zahnschmerzen und Neuralgie tut man gut, eine Tasse mit Salz im Ozen zu erwärmen und es, wenn es ganz heiß geworden ist, in ein Linnenstückchen zu füllen, das man mit Klauell auf der schmerzenden Stelle befestigt. Auch bei Ohrenschmerzen hilft dies häufig. Das Salzwasser ein gutes Mittel zum Gurgeln ab, ist bekannt. Wenige Leute wissen aber, daß eine Paste Sal, in den Kaffee gezaubert, dessen Geschmack verbessert, und daß etwas Salz, das einer Flüssigkeit beigemischt wird, die überzöglicht hat, den üblichen Beigeschmack entfernt.

Über die Stellung der amerikanischen Frau im wirtschaftlichen und sozialen Leben der Vereinigten Staaten informiert das neueste, amerikanische Jahrbuch „Women of 1923“. Seit dem Eintritt Amerikas in den Weltkrieg sind für die Frau gewisse Tätigkeiten so selbstverständlich geworden, wie das Klavierspiel und Häkelarbeiten einige Generationen früher, so Straßeneinrichtung,

Stößen von Güterwagen, Legen von Röhren zu Wasser- und Gasleitungen. Kaufschmäntel, Fett und Saub und dergleichen haben für die moderne Frau nichts Abstoßendes mehr, sie ist heute als Arbeiterin in Dock, Werften und Paketdiensten, ja sogar als Motorist auf Schiffen zu finden. Bewährt haben sich die Amerikanerinnen vor allem im Schmiedehandwerk; auch als Zimmerleute, Maschinenfitter, Ziegelmischer, Holzhacker, Fachtagenagenten sind viele von ihnen tätig.

Aber auch in die höheren Berufe beginnt die Frau einzudringen. Die Vereinigten Staaten zählen beim Anfang des neuen Jahres 1788 Advoaten, Richter und Beamte, 1787 Pfarrer, 14.617 Künstler, 7219 Aerzte, 1829 Bahnhofsbeamte, 1117 Architekten und 41 Ingenieure weiblichen Geschlechts. Nicht weniger als 8½ Millionen Frauen sind beruflich tätig; von 678 Bräuten werden nur 23 nicht durch Frauen ausgelöst.

Der Mann, der nie geküßt hat. Eine Ehegoer Dame, Charlotte Bancroft, lebte dieser Tage ihre Scheidung durch, und zwar aus dem Grunde, weil ihr Mann, nachdem er sie geheiratet hatte, sie „nur immer auszog“. Sie erklärte vor Gericht, daß Mr. Bancroft, bevor er mit ihr die Ehe einging, ihr erklärte, er hätte noch niemals ein weibliches Wesen geküßt. Sie sah darin kein Hindernis für eine glückliche Ehe, denn sie wußte sich in der Hoffnung, daß er alle seine Räume für sie aufgespart habe und sie nun doch richtig bedenken würde. Aber das war eine Illusion. Dr. Gemmell hieb seiner Großmutter treu und verächtlich, daß seiner Frau gegenüber ebenso wie allen anderen weiblichen Wesen. Zugleich waren sie verheiratet. Dann wurde der Dame die Sache zu bunt. „Wir sind unserer ganzen zwanzigjährigen Ehe“, erklärte sie weinend vor Gericht, „hat er mich niemals geküßt. Er sah mich nur immer an, und das wurde mir mit der Zeit langweilig.“ Der Richter war der Ansicht, daß die Gründe, die die Dame argen, ge- wichtig genug seien, um die Scheidung anzusprechen.

Alima
beste Pflanzenbutter.

5. Schmidt,
Lodz, Lipowa-Straße 47.

Besitzer von Tanzlokalen die Aufforderung, sich bei ihr zwecks Entgegennahme einer dringlichen Mitteilung einzufinden. Sie sprach zu den Herren: Ein für allemal müssen die unmoralischen Tänze, alle Bewegungen von zweiseitigem Geschick nach aus öffentlichen Tanzlokalen verschwinden. Der Tanz mit Wangen an Wangen muß aufhören, ebenso alle langsamten Tänze. Unbedingt verboten sind „Chicago-Tanz“, „Kamelschritt“, „Sandal“, „Sal'omade“, „Shimmy“. Sollten die Verbote nicht strikt eingehalten werden, so erfolgt Schließung des betreffenden Lokals. Um für die unterschieden langsamten Tänze sofort Ersatz zu schaffen, wurden exzentrische, in rasendem Tempo ausführende Tänze lanciert; es sind der „Gazellen-Schritt“ und „Indianopolis“.

Lieber ein Auto als eine Frau. Auf einfache Weise ist ein Amerikaner, Frank Woodrow Fulton, zu einem Auto Marke Ford gekommen. Er hat nämlich einfach seine Frau dafür in Tausch gegeben. Sein Freund Coant besaß ein Automobil, aber seine Frau, und ihm gefiel die Gattin Woodrow, wie jenem das Auto Coants in die Augen stach. So einigte man sich rasch. Man nahm sich nicht einmal Zeit, Frau Fulton zu befragen, sah sie aber, nachdem man sich verständigt hatte, von der Tatsache in Kenntnis, und sie nahm sie mit Wohlwollen auf. Sie schenkte dabei nur zu bedauern, daß ihr neuer Herr nicht auch das Automobil behalten konnte. Um der Form zu genügen, unterzeichneten alle drei ein Dokument, das folgendermaßen lautete: „Ich trete meine Frau an Coant ab und empfange dafür seinen Fordwagen, einschließlich eines Ersatzreifens, einer Kuppe und aller Gerätschaften, die sich in dem Kasten befinden. Ich verzichte auf alle Rechte an meine bisherige Frau.“ Die Kontrahenten gingen jedoch in ihrem Formelset so weit, den Vertrag einem Notar vorzulegen, und so kam der eigenartige Handel ans Licht. Dies führte leider noch zu einer weiteren Kollision; es meldete sich ein Gläubiger Coants, der ein Pfandrecht an dem Automobil besaß, und ließ es beschlagnahmen. Coant mußte 40 Dollars erlegen, um es freizubekommen. Als die veräusserte Frau davon erfuhr, haftete sie den Eindruck, daß sie vom Regen in die Traufe gekommen sei, und sie zog es vor, sich zu ihrer Mutter zurückzugeben.

Erzherzogin und Ehemann. Die älteste Tochter der fiktiven Erzherzogin Anna von Toscana, ist verwitwete Fürstin von Hohenlohe-Bartenstein, hat sich mit dem Lehrer Waldeimer in Bartenstein verlobt. Die Verlobung, die zu Weihnachten offiziell stattfinden soll, hat großes Aufsehen erregt. Mutter und Braut sind zurzeit in Salzburg, um die großmütterliche Erlaubnis einzuholen.

Die erste weibliche Abteilungsvorsteherin in einem Warschauer Ministerium. Die „Recip.“ weist darauf hin, daß die Gleichberechtigung der Frauen in Polen mit den Männern immer weitere Fortschritte macht. Im polnischen Landwirtschaftsministerium habe jetzt eine Frau namens Serocynska den Posten des Abteilungsvorstandes für landwirtschaftliche Bildungsfragen erhalten. Ihr Vorgänger ist aus dem Amt ausgeschieden, da er ein Abgeordnetenmandat für den Sejm erhalten hat.

Der Briefwechsel zweier Heiratslustigen.

Eine heiratslustige Berliner Dame brachte eine Anzeige in einer Zeitung erlassen und darauf auch das Angebot eines höheren Beamten erhalten, der um ihr Bild bat. Nachdem er das erhalten, legte er der jungen Dame einen Fragebogen mit folgendem Inhalt vor:

Waren Sie, oder Ihre Mutter jemals in bezahlter Stellung oder in einem eigenen Geschäft tätig? Haben Sie Beziehungen zu ersten Gesellschaftskreisen? Namen? Wie groß sind Sie ohne Schuhe? Wie ist Ihre Haarfarbe? Sind Sie gesund? Waren Sie schon einmal verlobt? Heimlich verlobt? Haben Sie ein vollkommen makelloses Vorleben?

Darauf erhielt er von dem Bruder der Heiratslustigen die Antwort:

Meine Schwester erhielt Ihren Fragebogen. Ich zur Beantwortung schreibe, erlaube ich noch um folgende Auskünfte: Sind Sie vorbestraft? Wie oft? Weswegen? Mit Geldstrafe? Wie hoch? Mit Freiheitsstrafe? Wo gefangen? Lebt Ihr Vater? Ist er vorbestraft? Weswegen? Sind Sie Schäfer? Trinkt Ihr Vater? Haben Sie Verkehr mit Schieberkreisen? Schieben Sie selbst? Wer sind Ihre Ärzte? Entbinden Sie diese zwecklosen Aufklärung über Ihre bestehenden und überstandenen Krankheiten von der Berufsschwiegenheit? Bei welchen Wirkungen wohnten Sie in den letzten fünf Jahren? Empfingen Sie da Damenbesuch? Waren Sie mehrmals im Jahre? Essen Sie mit dem Weisser? Pufen Sie Ihre Bähne?

Aus der Heirat ist natürlich nichts geworden.

Wassen verbot moderner Tänze in New York. Knapp vor der Silvesternacht richtete Freulein George Loft, Kommissarin der New Yorker Sittenpolizei, an 420

Handel und Volkswirtschaft.

Erhöhung des polnischen Zoll-Aufgeldes. Mit Wirkung vom 7. Dezember 1922 ist der Zollmultiplikator in Polen von 500 auf 1000 und von 800 auf 1500 erhöht worden. Hierbei wurde eine Frist bis zum 7. Januar 1923 gewährt für alle Sendungen, die vor dem 7. Dezember 1922 unmittelbar oder durch eine Zwischenstation in das polnische Zollgebiet expediert wurden.

Neugründungen in der polnischen Holzindustrie. Die Neugründungen in der polnischen Holzindustrie nehmen kein Ende, und die ernsthafte polnische Handelspresse bemängelt mit Recht die schwachen Kapitalien, mit denen solche Unternehmungen ins Leben gerufen werden. So ist in den letzten Tagen die Warschauer Gesellschaft für Holzindustrie mit nur 50 Millionen Mark neu gegründet worden. Erhöht haben neuerdings ihr Stammkapital die Karpathen Holzindustrie-Gesellschaft in Lemberg und die Holzgesellschaft Strug in Zakopane um je 30 Millionen Mark und die Holz- und Streichholzfabrik in Błonie bei Warschau um 175 Millionen Mark sowie die Holzgesellschaft „Bragapol“ von 50 auf 75 Millionen Mark. Wenn man zu diesen Zahlen die gegenwärtigen Holzpreise auf den polnischen Märkten in Vergleich setzt, so müssen in der Tat auch diese Kapitalerhöhungen als vollkommen unzulänglich bezeichnet werden.

Die polnisch holländischen Handelsbeziehungen. Die Handelsbeziehungen zu Holland können Polen große Vorteile bringen, wenn der Handelsvertrag die Meistbegünstigungsklausel haben wird, wodurch Polen die Möglichkeit gegeben wäre, auf dem holländischen Markte mit den anderen Staaten zu konkurrieren. Die valutarischen Verhältnisse machen einen Import aus Holland derzeit unmöglich, trotzdem Holland eine Menge erstklassiger Waren besitzt, die wir brauchen könnten. Heute bezieht Polen aus Holland kondensierte Milch und kondensierte Rahm, Zuchtvieh und Spezialkäse. Der polnische Import nach Holland hat, besonders was landwirtschaftliche Artikel anbelangt, eine große Zukunft, nur müssen zuerst bei uns normale Verhältnisse eintreten und der Export ohne Schädigung des inländischen Konsums erfolgen. Außerdem importiert Holland sehr viel Kartoffel und Zuckerrübensamen. Unser Grassamen, insbesondere Kleesamen, haben in Holland ein gesichertes Absatzgebiet und werden schon jetzt in großen Mengen aus Polen eingeführt. Ebenso die Hülsenfrüchte. Hanf, der bisher aus Russland bezogen wurde, könnte auch Polen liefern. Holland be-

zieht auch sehr viel Stärke, Erdäpfelsyrup und Malz aus der Tschechoslowakei und könnte auch hier Polen mit Erfolg konkurrieren. Holland bezieht aus Polen auch sehr viel Spiritus. Der Eierexport ließe sich auch sehr steigern, ebenso die tierischen Produkte.

Der polnisch-belgische Handelsvertrag ist, wie die „Gaz. Warsz.“ erläutert, am 30. Dezember unterzeichnet. Er ist wie der französisch-polnische Vertrag auf dem Grundsatz der Meistbegünstigung aufgebaut und sieht eine Reihe von Zolltarifermäßigungen vor. Hinsichtlich der Seeschiffahrt ist Gleichberechtigung vorgesehen. Den polnischen Auswanderern gewährt die belgische Regierung den gleichen Schutz wie den belgischen. Der Vertrag ist für ein Jahr abgeschlossen, kann aber auf unbestimmte Zeit verlängert werden. Es ist eine dreimonatige Kündigungsfrist vorgesehen. Die polnische Presse glaubt, daß der Vertrag die bisher sehr unbedeutenden Handelsbeziehungen beider Länder entwickeln wird. Belgien führt ein: Getreide, Wolle, Baumwolle, Kautschuk, Naphtha und Naphthaproducte, Holz, Baumaterialien, Möbel, Häute, Pelze, Flachs. Liköre, Nahrungsmittel; es führt dagegen aus: Erzeugnisse aus Stahl, Maschinen, Lokomotiven, Waffen Metalle, Kohle, Marmor, künstlichen Dünger, Chemikalien, Papier, Spielkarten, Erzeugnisse aus Flachs, Baumwolle, Wolle, Hanf, Jute und Glas.

Wien	41/4
Italien	14/5
Warsch. Diskontobank	30000-30500
Warschauer Kreditbank	10000-11000
Westbank	38500-39000
Arbeiter-Genossenschaftsbank	17000-15500-16000
Firley	7700
Kehlengesellschaft	10500-107000 (6. 100)
Ostrowiecer Werke	74000-75000
Zielinski	18000
Starasnowice	41000-39750 40000
Warsch. Lokomotivenfabrik	9900-10400-10000
Borkowaski	6575-6450-6550
Zieleniewski	58000-59000-58000
Lazy	40000-47000-48000
Heberbusch & Schiele	1-5000
„Sila i światło“	6800 6'50
Wildt	1700-1800
Gebr. Rylszy	6000-6400
Warsch. Handelsbank	35700-36000
Lemberger Industriebank	27000-29500-29000
Vereinigte poln. Landesgenossenschaftsbank	10500
Warsch. Ges. d. Zukerfabr.	50000-537500-540000
Holzindustrie	600
Lipow	8'000-8'000-8'000
Ortwein & Karasiński	1000 9'50
Kudski	2600-26000
„Postek“	530-70
Zyrow	10400-10500-10600
Gebr. Jabłkowsky	9800-9400-9500
Cegielski	75000-78000-78000
Schiffahrtsgesellschaft	330-2600
Naphtha	7200-7400-7500
Gebr. Nobel	18500-18100-18200
Kijewski	57000-56000

Warschauer Börse.

Warschau, 16. Januar.

Millionówka	1'15 1710
4% proz. Pföder. d. Bodenkreditges.	—
f. 1'0 Rbl.	—
4% proz. Pföder. d. Bodenkreditges.	—
f. 1'0 Mt.	571/4
7 proz. Obl. d. Stadt Warschau	385-355
7 proz. Obl. d. Stadt Lódz	215
8 proz. Obl. d. Stadt Warschau	—
vom Jahre 17.	115
V a i n t e n :	
Dollars	28500-29400-29200
Frans. Franks	1770 15'00
Deutsche Mark	1.70-1.66
B e b o s k e s :	
Danzig	1.70-1.66
Londes	13200-137000
New-York	252-284-01-29200
Paris	1945 19'5
Prae	750-735-835
Salzburg	531-5500
Stockholm	8'00

Inoffizielle Börse in Lódz.

Tendenz fest. Umsätze mittel.

Es wurde gezahlt:

Dollars	99000-27450
Pfund Sterling	13 00-133'00
Französische Franks	19 0-19'75
Belgische	1700-1800
Schweizerische	4900
Deutsche Mark	1.85
Oesterreichische Kronen	0.40
Tschechische Kronen	750-820
Lire 12 0-14'2	
Rumänische Lei	1'5
Schecks auf Wien	0.41-1.41.75
Schecks auf Berlin	1.75-1.70
Millionówka	1800-1700

Die Lódzer Geldbörse.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden auf der Lódzer Geldbörse keinerlei Umsätze gemacht.

„DAK“

Piotrkowska Nr. 149, (Hof rechts) empfiehlt:

ENGROS & ENDETAIL

Baumwoll-Waren

Fabrikat Kari Th. Buhle, Lods
L. Geyer, Akt. Ges.
Scheibler & Grohmann Akt. Ges.

Halbwoll- u. Wollwaren

Fabrikat A G Borst, Akt.-Ges.
R. Kindler, Akt.-Ges.

Leinen-Waren

Fabrikat Zyrardower Manufaktur.

ENGROS-VERKAUF

1-te und 2-te Stage

DETAIL-VERKAUF

Parterre rechts.

(9-1 und 3-7 Uhr.) 4964

Appreteur I. Kraft

mit der Fertigung färmlicher Artikel der Woll-, Hölle, Baumwolle, Fabrikation, ebenfalls Kleiderstoffe besitzt vertraut, hier am Platze gut eingeschaut, sucht, o führt auf Bim-Referenzen baldigen P. an. G. O. unter „B. R. 500“ an die Geschäftsf. d. Bl. 224

Junger Mann

mit 4-ll. Sch. Bildung als Gehilfe des Magaziniers per sofort gesucht. Sch. O. an die Geschäftsf. d. Bl. unter „A. n. G.“

Große Fabrikäle

einer bisher. Maschinenfabrik von zusam. ca 800 qm Grunfläche werden noch zu kaufen g., mit elektr. Kraft und Licht u. Gas in roß an der verl. Hauptstraße gelegen u. möglt im ganzen oder geteilt für zwei Fabrikation, Lagerräume oder dergl. abgeben eventl. bei Gelegenheit teilung. Besteht vertragl. unter „A. n. G.“ an die Geschäftsf. d. Bl. zu richten. 323

Tüchtige

Austräger(innen)

werden von der „Lódzer Freien Presse“, Petrikauer Straße 86, gesucht. 721

Holzbearbeitungsmaschinen
Werkzeugmaschinen
Gatter — Sensen — Sicheln
En gros Export

„Tohan“ Ges. m. b. h.,

Wien, I., Tuchlauben 17

bei der Warenabteilung der Anglo-Austrian Bank Ltd.

Eingeführte Vertreter gesucht. 192

Dr. med.

Herm. Lubicz,

Cieglaniana 43

Szczecin 145, Petrikauer Straße 145

v. Zahnr. H. Prusse 145

Plombieren schärfen

u. Einsetzen künstlich. Zähne.

Freie laut Taxe. 5386

Dr. C Przybalski

Spezialarzt für

Haut, Haar, D. n. r. d. h.

u. Ha. Ha. org. an. u. a. h.

Beh. n. Lang mit Quartalicht

(Gitarra) 26

Elektr. u. Message

von 9- u. von 4-5 Uhr

Damen von 4-5 Uhr

zawadzka-Straße 1.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Hau. und

venerische Kra. Leid.

Ewang. a. a. 2

Geb. ind. mit Röntgen-

strahlen, D. r. a. l. (Haar-

an. fall.

Elekt. a. Message

Krankenw. v. 8-2 u. v.

5-4, u. 5-6. Damen v. 5-6

Schuhe allerneueste Pariser- und Wiener fassons aus bestem ausländischen Leder
Stelzner & Weber, Lódz, Petrikauer 141
Spezialität: Elegante Ballpantoffel, aus Seide und Lack in reicher Auswahl.
Bestellungen werden angenommen! 5708

Adolf Goldberg
Andrzejew-Straße 1, 1. Stage
5990

In stetig aufsteigender Linie bewegt sich die Leserzahl unserer Zeitung!

Unser Leserkreis umfaßt nicht nur die 2000000 Deutschen aller Stände und Berufe in Polen, sondern die „Lódzer Freie Presse“ wird auch von maßgebenden Industriellen und Kaufleuten im Ausland gehalten. Dadurch schafft unsere Zeitung als weitverbreitetes Organ ihren Inserenten stets gute Erfolge!

168